

# Jahresbericht erstattet in der 56. Hauptversammlung

Autor(en): **Wartmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen  
Naturwissenschaftlichen Gesellschaft**

Band (Jahr): **16 (1874-1875)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834715>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I.  
**Jahresbericht**  
erstattet  
**in der 56. Hauptversammlung**  
(16. November 1875)  
von  
**Rector Dr. Wartmann.**

---

*Verehrteste Herren und Freunde!*

Wenn die Kommission unsere diesjährige Generalversammlung um einige Wochen hinausgeschoben hat, geschah es nicht ohne zwingende Gründe; denn sie ist sich wohl bewusst, dass es für die auswärtigen Mitglieder nicht zu den Annehmlichkeiten gehört, erst bei so vorgerückter Jahreszeit nach St. Gallen zu pilgern. Mancher, der gern mit uns getagt hätte, blieb unter solchen Verhältnissen lieber zu Hause, womit aber weder ihm noch uns gedient ist. Die Nachwehen der Vogelausstellung waren es, welche es uns unmöglich gemacht haben, Sie auf einen frühern Tag einzuberufen. Vor beendigter Liquidation wollten wir nicht vor Sie treten; wie Sie später hören werden, brachte jene aber so viele Mühe und Arbeit mit sich, dass es aller Anstrengung bedurfte, um innerhalb weniger Wochen sämtliche Geschäfte, selbst den Rechnungsabschluss vollständig in's Reine zu bringen.

Seit längerer Zeit sind wir es gewohnt, dass wir am Schlusse jedes Vereinsjahres mit Befriedigung auf die Thätigkeit während desselben zurückblicken dürfen, und es liegt die Frage nahe, ob wir uns abermals in dieser angenehmen Lage befinden. Indem ich unbedingt mit Ja! antworte, hoffe ich auch, Ihnen den Beweis hiefür nicht schuldig bleiben zu müssen. Mein heutiger Bericht bezieht sich auf die Zeit vom 29. September 1874 bis Ende August 1875. Während dieser Periode haben wir uns wiederum wie während der beiden vorhergehenden Jahre 16mal versammelt, und zwar war die Theilnahme an allen diesen Zusammenkünften eine höchst erfreuliche. Selbst wenn ich einige aussergewöhnliche Anlässe (Hauptversammlung, Stiftungstag etc.) bei Seite lasse, betrug die Mittelzahl der anwesenden Mitglieder 48 und ist somit, verglichen mit 1873-74 wiederum etwas gestiegen (+ 3). Am kleinsten (28) war die Zahl der Besucher in der zweiten Februar-sitzung, am grössten (85) wie gewöhnlich Ende November. Eine so überraschend zahlreiche Theilnahme muss die Lektoren unbedingt ermuthigen; ich hoffe daher, dass uns nicht bloss die seitherigen treu bleiben, sondern dass auch die vielen Mitglieder, welche bis jetzt ihr Licht vollständig oder wenigstens seit langer Zeit unter den Scheffel gestellt haben, endlich, endlich aus dem passiven in den aktiven Zustand übergehen. Jeder Vereinsgenosse hat nicht bloss seine Rechte, sondern auch seine Pflichten. Unterstützung thut Noth, sonst dürften selbst beim besten Willen, da die Anforderungen fortwährend steigen, die relativ wenigen Schultern die jetzt schon fast übermässige Last auf die Dauer nicht mehr zu tragen vermögen.

Hören wir nun, wie sich die grössern und kleinern Vorträge auf die verschiedenen Gebiete vertheilen und lassen

wir auch heute, wie schon mehrmals, der **Zoologie** den Vorrang! Ich beginne mit den ornithologischen Mittheilungen, welche alle um so werthvoller waren, weil sie sich auf Originalbeobachtungen stützen konnten. Freund *Stölker* erläuterte am 12. December an der Hand von Exemplaren aus seiner prächtigen Sammlung verschiedene höchst eigenthümliche *Schnabelmissbildungen* und suchte auch die Art und Weise ihres Entstehens auf möglichst einfachem Wege zu erklären. — Unser Ehrenmitglied, Herr *Vogel*, schilderte in einer Abhandlung, die am 23. Februar zur Verlesung kam, die *Lebensweise* und das *Brutgeschäft* des *Zaunammers* mit spezieller Rücksicht auf sein Auftreten bei Zürich. — Herr *Spitalvater Scheitlin* endlich erstattete am 1. Mai Bericht über seine *Schwanenkolonie* und gab namentlich ein einlässliches Referat über die besonders glücklichen Züchtungsversuche mit *Cygnus atratus*. — Da die zwei zuerst genannten Arbeiten schon gedruckt in Ihren Händen liegen, und uns die dritte in sehr verdankenswerther Weise für das nächste Heft der Mittheilungen zugesagt wurde, wende ich mich ohne Weiteres zu einem andern Vortrag und zwar zu demjenigen des Herrn *Ad. Wegelin* über den *Stichling* und *Bitterling*, welche beide Süßwasserfische unser so fleissiges Mitglied am 31. März von Basel her lebend nach St. Gallen gebracht hatte. Wie ich als bekannt voraussetzen darf, wird der *Stichling* bald in die Familie der *Makrelen*, bald zu den *Panzerwangen* gestellt und kennzeichnet sich durch 3 freie Stachelstrahlen vor der Rückenflosse, sowie durch das Vorhandensein von zwei Knochenstrahlen statt der Bauchflossen. Gestützt auf eigene Beobachtungen gab Wegelin Auskunft über die beiden Formen, welche als *Gasterosteus trachurus* und *G. gym-nurus* bekannt sind, hob im Weitern die enorme Vermeh-



rung und die dadurch bedingte Verwendung (Düngungs-  
 mittel, Schweinefutter, Thranbereitung) des kaum 3 Zoll  
 langen Fischchens hervor und schilderte endlich den Bau  
 des berühmt gewordenen Nestes, welches übrigens keines-  
 wegs so künstlich ist, wie aus der Beschreibung von Brehm  
 und anderer Naturforscher geschlossen werden könnte.  
 Während man den *Stichling* bisher auf Schweizergebiet  
 bloss bei Basel (in der „Wiese“) gefunden hat, ist der  
*Bitterling* (*Cyprinus amarus*) häufiger und wurde z. B. von  
 dem Lektor selbst in grosser Menge auch in einem Bache  
 bei Altstätten beobachtet. Derselbe gehört zu den *Karpfen-*  
*fischen*; seine Länge beträgt ebenfalls nur 3—3½ Zoll.  
 Man erkennt ihn leicht an einem grünen, glänzenden Längs-  
 streifen seitlich von der halben Leibeslänge bis zur Schwanz-  
 flosse. Er ist wohl der farbenreichste, schönste unserer  
 Süsswasserbewohner, und zwar gilt das besonders für das  
 Männchen im Hochzeitskleide. Spezielles Interesse hat die  
 zur Fortpflanzungszeit 1½—2 Zoll lang herabhängende  
 Legeröhre des Weibchens, die merkwürdiger Weise erst  
 1860 durch Krause in Stuttgart entdeckt wurde. Leydig  
 behauptet, sie sei dazu vorhanden, um die Eier in die  
 Kiemenhöhle der Teichmuschel zu legen; nach den Beobach-  
 tungen unseres Freundes ist das jedoch sehr unwahrschein-  
 lich; denn einerseits fand er in Gewässern, in welchen der  
 Bitterling reichlich lebt, bei der Untersuchung von mehr  
 als 150 Anodonten keine Fischbrut, andererseits traf er jenen  
 in Bächen, wo die Teichmuschel gänzlich fehlt.

Die äusserst zahlreiche und in vielfacher Hinsicht höchst  
 interessante Gruppe der *Insekten* findet leider seit langer  
 Zeit in unserem Kreise viel zu wenig Beachtung; auch  
 während des ganzen letzten Jahres hat bloss der Referent  
 eine Mittheilung gemacht, welche in das angedeutete Gebiet

gehört. Er zeigte Ihnen nämlich am 3. August einige lebende *Wanderheuschrecken* (*Acridium migratorium*), die in Buchs gefangen wurden, und benutzte diesen Anlass zur Erläuterung und Vorweisung von mehreren andern Typen aus der Ordnung der Gradflügler. Dass die Wanderheuschrecke stets *vereinzelt* bei uns lebt, ist schon längst keine Neuigkeit mehr; dagegen verdient ihr *massenhaftes* Auftreten an verschiedenen Orten während des letzten Sommers allerdings Beachtung, so z. B. auch in der Gegend von Ragaz, woher der Referent sowohl Larven wie ausgebildete Insekten in grosser Zahl erhielt; selbst in unserm Hochthale wurde das schädliche Insekt von mehreren unserer Mitglieder beobachtet. Offenbar waren die Witterungsverhältnisse im Herbst 1874, sowie der diesjährige ausgezeichnete Frühling der Entwicklung der Brut sehr günstig, so dass diese in der That in einzelnen Feldern nicht unwesentlichen Schaden gebracht hat. Ernste Besorgnisse für die Zukunft sind indessen nach unserer Ansicht nicht gerechtfertigt. Die Natur wird das Gleichgewicht schon wieder herstellen, und unsere Winter sorgen sicherlich dafür, dass Erscheinungen wie im Orient, veranlasst durch das genannte Insekt, bei uns geradezu zu den Unmöglichkeiten gehören. Merkwürdig und erwähnenswerth ist es, dass der sonst in Südost-Europa lebende, als Heuschreckenvertilger daselbst wohl bekannte *Rosenstaar* während des letzten Sommers in unserer Gegend ebenfalls wiederholt beobachtet wurde; so schoss man zwei Exemplare bei Luzern, dergleichen war im Juni ein lebendes, in der Gegend von Flawyl gefangenes an der dortigen Vogelausstellung zu sehen.

Ein zoologisches Thema behandelte auch unser erster Aktuar, Herr *Apotheker Stein*. Er sprach nämlich am 13.

März über den *Badeschwamm*. In erster Linie referirte er über seine systematische Stellung, ebenso über dessen Formverhältnisse, die Art und Weise des Wachstums und den Aufenthalt; dann liess er einen mehr praktischen Theil folgen, indem er über die Präparationsmethode, die verschiedenen Sorten des Handels und die Gewinnungsweise in gedrängter Kürze Auskunft gab. Die beste Waare liefere stetsfort das mittelländische Meer und Haupthandelsplatz für diesen Artikel sei immer noch Triest, welches z. B. im Jahre 1871 einen Verkehr von mehr als einer Million Gulden darin aufwies. Die sich anschliessende Diskussion wurde besonders von Herrn *Dr. Keller* benutzt, der uns, gestützt auf die neuesten Forschungen, über diese höchst primitiv gebauten Thiere noch einige recht interessante Aufschlüsse gab, von welchen ich bloss diejenigen über die geschlechtliche Fortpflanzung kurz andeuten will. — In Beziehung zu dem Vortrage des Herrn Stein stand auch eine Vorweisung des Referenten in einer spätern Sitzung; er zeigte Ihnen nämlich ein Prachtexemplar von *Poterium Posidonis*, d. h. von jenem indischen Becherschwamm, der ganz und gar einem riesigen Schützenpokale gleicht, sowie einige wunderschöne *mikroskopische Präparate* von *Kalkschwämmen*, indem er gleichzeitig an die frühern Mittheilungen und Demonstrationen über mehrere Kieselschwämme erinnerte.

Ehrenhaft steht heute die **Botanik** da. Sie ist nicht mehr das verlassene Stiefkind, sondern gab während des letzten Jahres zu mehreren ganz gediegenen Vorträgen Veranlassung. Die erste Stelle räume ich wie billig der *Kriegsbereitschaft im Reiche Flora's* ein, d. h. jener höchst anziehenden, allgemein verständlichen Arbeit von *Dr. Stizenberger*, die uns in der letzten Hauptversammlung Aufschluss

gab über die vielfachen Mittel, welche die Pflanzen bei dem Kampfe um ihr Dasein zur Anwendung bringen. Wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend wurde die mit eben so viel Sachkenntniss als Humor geschriebene Abhandlung sofort dem Drucke übergeben, und sie ist nun eine Hauptzierde des letzten Heftes unserer Mittheilungen. Wir haben auch andern Pflanzenfreunden Freude damit gemacht; das beweisen die äusserst günstigen Rezensionen, welche uns seither mehrfach zu Gesicht gekommen sind.

Zweimal trat Herr *Theodor Schlatter* für seine Lieblingswissenschaft in die Schranken. Am 23. Februar sprach er über einige *mechanische und chemische Vorgänge in den Pflanzen* und bewies mit Hülfe derselben, dass die chemisch-physikalischen Kräfte nicht ausreichen, um die Bildung der eigentlich organisirten Körper, der sog. histogenen Elemente zu erklären. Als Beispiel eines mechanischen Vorganges in den Pflanzen wurde die Saft- und Wasserleitung gewählt und mit Hülfe einiger einfacher Zeichnungen und Experimente die Wirkungen der Diffusion, Capillarität, Imbibition einerseits und der Wurzelsaugung, der Saftleitung im Holze und der Transpiration der Blätter anderseits erläutert. Als Beispiel für einen chemischen Vorgang diente die Bildung der Stärke, ihre Rückführung in die Reservestoffbehälter und ihre Umwandlung auf dem Wege aus diesen in die wachsenden Pflanzentheile, wobei ebenfalls Zeichnungen wesentlich zum Verständnisse beitrugen. Bei allen diesen den lebenden Pflanzen eigenthümlichen Prozessen zeigt es sich, dass die organische Natur noch ein neues Prinzip, ein Plus einer ihr eigenthümlichen Kraft zur Verfügung haben muss, über deren Wesen, mag man sie nennen, wie man will, wir freilich noch keineswegs im Klaren sind. — Ebenso verdankenswerth als dieser geistreiche Vortrag war

der zweite, welcher über die *herbstliche Entlaubung der Bäume* Auskunft gab. An der Hand der Publikationen Mohl's und Wiesner's wurde die Bildung und Bedeutung der Trennungsschichte dargelegt, als derjenigen Gewebebildung im Blattstielgrunde, welche dem regelmässigen Abfall des Blattes vorausgeht. Der Lektor schilderte ihre Wachstumsweise, ihre Lage im Blattstiele, ihr Verhältniss zum Periderm, die Durchtrennung der Gefässbündel u. s. w., zum Theil unter Benutzung von Zeichnungen. Das Abfallen der Blätter nach ihrer Reihenfolge am Zweige, das Verhalten der zusammengesetzten Blätter, die herbstliche Röthung und Vergilbung führten von der anatomischen Seite der Frage hinüber zu der physiologischen. Es wurde, gestützt auf die bisherigen Untersuchungen, nachgewiesen, dass die gänzliche Hemmung der Transpiration im Herbste und die dadurch bedingte Stagnation der Zellsäfte im Blatte zur Bildung von Säuren führen, welche Veränderung die Lösung des Blattes innerhalb der Trennungsschichte bewirkt. Zum Schlusse besprach Herr Schlatter noch die Transpiration und Lebensdauer der sog. immergrünen Blätter und Coniferennadeln und machte aufmerksam auf die pflanzengeographischen Verhältnisse der nordischen immergrünen Vaccinien- und Ericenformen im Vergleich zu den südlichen immergrünen Gewächsen.

Weniger bedeutend als die soeben skizzirten, tief durchdachten Arbeiten, welche mit der gegenwärtigen Strömung in der Botanik ganz in Harmonie stehen, waren einige kleine Mittheilungen des Referenten. So wies ich Ihnen am 5. Juni mehrere frische, im Sitterwalde gefundene Exemplare des *Bittersüsses* mit *schneeweissen Blüthen* vor und benutzte diesen Anlass zu einigen allgemeinen Bemerkungen über Albinismus im Pflanzenreiche. Damals wurde auch



jener Abart der *Heidelbeere* mit *rein weissen Früchten* gedacht, und es freut mich, heute nachtragen zu können, dass dieselbe seither auch in der hiesigen Gegend (bei Stuhlegg) von Herrn *Forstadjunkt Tschudi* entdeckt und mir in freundlichster Weise zugestellt wurde. — Schon in einer frühern Sitzung (14. November) zeigte ich Ihnen die grossen schildförmigen Samen von *Telfairia pedata*. Der berühmte Afrika-Reisende, Herr *Richard Brenner*, brachte sie aus dem Lande der südlichen Galla, wo sie *Addje piddo* heissen und wegen ihrer netzartigen Schaale als ein berühmtes Heilmittel gegen Dyssenterie (Cholera) bekannt und hochgeschätzt sind. Die Pflanze wird übrigens auf den Maskarenen auch angebaut, da sich in den essbaren Kotyledonen ein sehr reines, fettes Oel in grösster Menge findet. Am gleichen Abend zirkulirte ferner eine Anzahl sog. *Elephantenläuse*, d. h. Früchte von *Anacardium occidentale*, welche in neuester Zeit von Indien aus als „Atschin-Nüsse“ über Hamburg und die Niederlande in den Handel kommen. Um sie interessanter zu machen, hat man sie durch einige Einschnitte auf der konkaven Seite in förmliche Affengesichter verwandelt. Der Kern ist essbar; dessgleichen soll das ätzende Oel der Schaale zur Entfernung von Warzen, Hühneraugen etc. dienen. — Noch erinnere ich Sie an jene prachtvolle Sammlung von *Algen*, über welche ich Ihnen am 28. Dezember einige erläuternde Bemerkungen gab. Es war das Handexemplar der *Algæ marinæ siccatae* aus dem Nachlasse des im letzten Jahre verstorbenen Botanikers *Hohenacker*. Seither sind die ganz kolossalen Pflanzenvorräthe des um die Verbreitung exotischer Pflanzen hochverdienten Mannes hierher gewandert und werden nun nach und nach zu Gunsten von einem der Erben partienweise veräussert. Sie können sich denken, dass wir diese günstige Gelegenheit auch für das Natura-

lienkabinet nicht unbenützt vorüber gehen liessen, obgleich allerdings die pekuniären Mittel lange nicht für alles Wünschenswerthe ausgereicht haben.

Auf dem Gebiete der **Mineralogie**, zu dem ich mich nun wende, begegnen wir Vorträgen der Herren *Gutzwiller*, *Merk* und *Zweifel*. Ersterer erläuterte am 29. Dezember an der Hand der Escher'schen Karte und unterstützt durch zahlreiche eigene Beobachtungen die in vielfacher Hinsicht höchst interessanten und komplizirten *geologischen Verhältnisse des Sentisgebirges*. Dasselbe besteht nur aus marinen geschichteten Gesteinen. Sämmtliche Ablagerungen gehören der Kreideformation an und setzen sich meist aus Kieselkalken zusammen. Je nach den Lokalitäten treten Neocom, Schrattenkalk, Gault und Seewerkalk zu Tage. Umrahmt ist der Gebirgsstock von der Nummuliten- und Flyschformation, die schon zum Tertiären gezählt werden und von denen sich die letztere durch die zahlreichen darin enthaltenen Fucoiden auszeichnet. Um auf Einzelheiten einzugehen, fehlt uns heute die nöthige Zeit; dagegen mag der Wunsch gestattet sein, dass sich Herr Gutzwiller entschliesse, die ganze mühevollen Arbeit, vielleicht noch etwas erweitert, sammt den nöthigen Profilen in unsern Vereinschriften zu publiziren. — Nicht minder lehrreich war der zweite Vortrag unseres unermüdlichen Freundes. Er sprach nämlich am 3. August vor einem zahlreichen Auditorium über das *Vorkommen der Steinkohle in der Schweiz* mit besonderer Rücksicht auf die *Bohrversuche bei Rheinfelden*. Zuerst gab der Lektor einen allgemeinen Ueberblick über diejenigen Formationen, welchen jene angehört, und ertheilte dann speziell über ihre Verbreitung in unserm Vaterlande Auskunft. Leider tritt dieselbe fast ausschliesslich im Kanton Wallis zu Tage, wo sich zudem so zerrissene



und überworfene Schichtungsverhältnisse zeigen, dass eine grössere und lohnendere Ausbeute bis jetzt unmöglich gewesen ist. Enorm ist aber der Konsum von Steinkohlen und steigt derselbe noch von Jahr zu Jahr. 1850 betrug die Einfuhr erst ca. 215,000, anno 1873 dagegen schon 8,478,000 Zentner, woraus sich ergibt, wie abhängig in dieser Beziehung die schweizerische Industrie vom Ausland ist. Es lag daher nahe, das, was man an der Oberfläche nicht findet, in der Tiefe zu suchen, und bildete sich zu diesem Zwecke eine schweizerische Steinkohlen-Bohr-gesellschaft. Am grössten ist die Aussicht auf Erfolg nach der übereinstimmenden Ansicht sämtlicher Geologen in der Gegend von Rheinfeldern, weil daselbst allfällig vorkommende Kohlenlager nur durch Schichten der Perm-Formation und des bunten Sandsteines bedeckt sein könnten und man höchstens bis zu einer Tiefe von 450—600 Metern niedergehen müsste. Nachdem der Vortragende die dortigen geologischen Verhältnisse vermittelt eines Profiles und einer Karte noch näher erörtert hatte, liess er endlich den geschichtlichen Theil der Bohrversuche folgen und gab eine kritische Uebersicht über die wichtigsten Statutenbestimmungen der konzessionirten Gesellschaft. Da man nach neuer Methode den Diamanten-Kronenbohrer anwenden wollte, beschränkte man sich der grossen Kosten wegen vorläufig auf eine Stelle, und zwar hatte man zur Zeit des Vortrages mit den präparatorischen Arbeiten schon begonnen. Wie Sie wissen, meine Herren! drang man wegen des vortrefflichen Apparates weit rascher vor, als man vermuthen konnte, so dass schon Mitte Oktober ein definitives, freilich ungünstiges Resultat erzielt wurde, indem der Bohrer um jene Zeit schon alle geschichteten Gesteine durchsenkt hatte und bis zum Schwarzwälder-Granit vorgedrungen war.

Immerhin verdient im Gegensatz zu so vielen Schwindelunternehmungen die Bohrgesellschaft für ihre Bemühungen die vollste Anerkennung jedes billig und vernünftig denkenden Mannes, und es ist zu hoffen, dass sie sich durch diesen einen Versuch nicht abschrecken lässt; sie steht auf einem vollkommen rationellen Boden, und die Möglichkeit des Gelingens rechtfertigt es in jeder Hinsicht, wenn noch grössere pekuniäre Opfer gebracht und der ersten Bohrung noch weitere folgen. Nur Beharrlichkeit kann auch in dieser höchst wichtigen Angelegenheit zum Ziele führen!

An den genussreichen Abend, den uns Herr *Reallehrer Merk* am 24. November bei überfülltem Saale durch die ausführlichen Originalmittheilungen über seine *Funde und Ausgrabungen im Kesslerloch bei Thaingen* gemacht hat, werden Sie sich gewiss Alle noch recht lebhaft erinnern. Sämmtliche wichtige Objekte (jedenfalls mehrere hundert) lagen zur Ansicht vor, so eine grosse Anzahl von Artefakten, ganz besonders auch die hübschen Ohrgehänge aus Braunkohle, sowie die schon jetzt berühmt gewordenen Renthier- und Pferdezeichnungen auf Renthier-Geweihstücken, dann weiter eine Masse von Knochen verschiedener theils ausgestorbener, theils noch lebender Thiere. Die Ansiedlung im Kesslerloch reicht jedenfalls weit über unsere historische Zeit hinaus, und schon deshalb verdient die Arbeit des Herrn Merk die vollste Beachtung aller jener Forscher, welche die keineswegs übermässig zahlreichen Spuren über das erste Auftreten des Menschengeschlechtes verfolgen. Wie ich Ihnen schon vor einem Jahre mitgetheilt, war der ganze Bericht für unsere gedruckten Verhandlungen bestimmt. Leider hat uns aber im letzten Augenblicke, als schon mehrere Probeabdrücke einzelner Tafeln fix und fertig dalagen, Herr Lithograph Bischof auf unbegreifliche Weise im Stiche

gelassen, so dass sich Herr Merk im Einverständnisse mit dem Referenten bewogen fand, die Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich für seine Publikation zu benützen. Es bildet nun die grosse Abhandlung das erste Heft des 19. Bandes; sie ist begleitet von 8 Tafeln, die nach den für uns bestimmten vortrefflichen Originalzeichnungen unseres Mitgliedes, des Herrn *Prof. Eissel*, auf Stein gezeichnet wurden. In die gefundenen Objekte haben sich der Entdecker und die Museumsgesellschaft zu Schaffhausen, welche das Geld zu den sehr umfangreichen Ausgrabungen hergab, getheilt. Jene hat die ihr zugefallenen Objekte in ihren Sammlungen aufgestellt. Was Herr Merk verblieb, überliess dieser gegen sehr mässige Entschädigung grossentheils unserm Freunde, Herrn *Apotheker Leiner* in *Constanz*, und können die betreffenden Gegenstände jetzt im dortigen „Rosengarten“ besichtigt werden. Möge Herr Merk für all' seine Mühe überall die wohlverdiente Anerkennung finden!

Was noch den Vortrag des Herrn *Zweifel* anbelangt, so behandelte er in demselben die *Geschichte und den Betrieb des Eisenbergwerkes am Gonzen*. Er stützte sich hiebei theils auf eine Publikation des Herrn J. G. Natsch in Mels im „Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde“, theils auf eine Reihe von Dokumenten, welche ihm Herr Bernhard Neher, einer der jetzigen Besitzer des Bergwerkes in liberalster Weise zur Verfügung gestellt hatte. Nur deshalb treten wir nicht näher auf die tüchtige Arbeit ein, weil sie unbedingt in unsere Vereinshefte gehört, wo sie wahrscheinlich gemeinschaftlich mit der von Herrn Gutzwiller versprochenen Abhandlung über die geologischen Verhältnisse des Gonzen's erscheinen wird. Am besten dürfte es wohl sein, beide Arbeiten in eine zu verschmelzen, worüber sich die genannten Herren gewiss leicht verständigen können.

Einen guten Boden hat fortwährend die **Physik** in unserem Kreise, und ich bin abermals in der angenehmen Lage, mehrere sehr werthvolle Vorträge verdanken zu dürfen. In erster Linie geschieht dies gegenüber von Herrn *Prof. Krippendorf* in *Aarau*, welcher einer Einladung des Komites bereitwillig entsprechend am 13. Februar vor einem grossen gemischten Publikum im Konzertsale des Bibliothekgebäudes seine Ideen über die *Lenkbarkeit der Luftschiffe* in ebenso einfacher, wie überzeugender Weise entwickelt hat. Als Einleitung gab unser Ehrengast eine gedrängte Uebersicht über die Geschichte der Luftschiffahrt; ebenso begleitete er seine theoretischen Auseinandersetzungen mit sehr hübschen Versuchen vermittelt eines von ihm konstruirten Modelles. Da Herr Krippendorf seither seine genialen Gedanken in einer eigenen, sehr empfehlenswerthen Broschüre niedergelegt hat, verweisen wir einfach auf dieselbe und betonen nur noch, dass er als bewegende Kraft nicht wie bei den frühern Projekten die Schraube, sondern die Reaktion ausströmender, komprimirter Luft verwendet wissen will.

Wir hatten aber schon vorher noch einen andern populären Vortrag in dem gleichen Lokale veranstaltet und zwar zur Feier des 56. Geburtstages unserer Gesellschaft. An jenem Abend (26. Januar) sprach Herr *Prof. Dr. Kaiser* mit gewohnter Klarheit und Gründlichkeit über die *physikalische und chemische Beschaffenheit der Sonne*. Die Wahl des Themas bedarf wohl keiner Rechtfertigung; denn die Sonne ist es ja, von der unser ganzes irdisches Dasein abhängt. Sie regiert überhaupt direkt oder indirekt alle Lebensfunktionen und Veränderungen auf dem gesammten Erdball. Grosse Fortschritte hat die Kenntniss des genannten Gestirnes seit der Entdeckung der Spektralanalyse und

der Aufstellung der mechanischen Wärmetheorie gemacht; diese wurden daher zuerst erläutert und ihr Wesen durch Zeichnungen und einige Experimente klar gemacht. Nachher folgte eine Schilderung des Sonnenkörpers selbst. Die *Phothosphäre*, die *absorbirende Schicht*, die *Chromosphäre* und die *Corona*, sowie die unter dem Namen der *Protuberanzen*, *Sonnenfackeln* etc. bekannten Erscheinungen kamen zur Besprechung, wobei einige von Herrn *Prof. Eissel* extra zu diesem Zwecke angefertigte Bilder treffliche Dienste leisteten. Die ganze Wirksamkeit der Sonne beruht, abgesehen von dem Lichte, das sie verbreitet, auf der Ausstrahlung der Wärme; diese ist so bedeutend, dass jene in einer Minute achtmal so viel liefert, als bei der Verbrennung sämtlicher Steinkohlen der Erde entstehen würde. Woher kommt nun diese Wärme? Sicher nicht hauptsächlich von chemischen Prozessen; denn selbst wenn die Sonne ganz aus Kohlen bestände, würden diese höchstens für einen Zeitraum von 4600 Jahren ausreichen. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Produktion jener auch nach der Ansicht des Lektors darin, dass der Sonnenkörper noch fortwährend in der Zusammenziehung begriffen ist. Selbst eine Verminderung des Durchmessers von nur wenigen Schuhen muss schon enorme Wärmemengen liefern; die Thatsache, dass bisher noch keine Abnahme von jenem nachzuweisen war, kann also nicht als Gegenbeweis gegen die vorgebrachte Hypothese dienen. Immerhin ist die Fortdauer der Wärmeabnahme eine begrenzte, und es muss somit ein Moment kommen, wo auch alles Leben auf der Erde und alle Kultur ihr Ende findet. Soll uns das bei unserm geistigen Streben und Ringen entmuthigen? Gewiss nicht! denn mit dem Lektor hegen wir die zuversichtliche Hoffnung, dass die gewonnenen Früchte damit nicht auch



zu Grunde gehen, sondern in irgend einer Weise für alle Zeiten erhalten bleiben. — Im Anschluss an diesen Vortrag des Herrn *Dr. Kaiser* erwähnen wir noch einen andern, eben so gern gehörten des gleichen, viel verdienten Mitgliedes. Er experimentirte nämlich am 29. September mit einem sehr grossen, der Kantonsschule gehörenden *Ruhmkorff'schen Induktionsapparat*. Der Draht der Induktionsspirale hat nicht weniger als 100 Kilometer Länge, während der Querdurchmesser nur 5 Millimeter beträgt. In ihm lässt sich nun, wie verschiedene Versuche bewiesen, ein aussergewöhnlich starker Strom erregen; namentlich überraschte es, als jener gleichzeitig durch mehrere Geissler'sche Röhren und eine Blitztafel hindurch geleitet werden konnte. Herr Kaiser benutzte diesen Anlass auch noch, um das Wesen der Induktionsströme im Allgemeinen und die darauf bezüglichen Erscheinungen und Gesetze den Anwesenden wieder in's Gedächtniss zurück zu rufen, und wollen wir ihm auch hiefür den wohlverdienten Dank nicht schuldig bleiben.

Weitere physikalische Mittheilungen haben uns, wie früher auch schon, die Herren *Direktor Szadrowsky*, *Reallehrer Zollikofer*, *Mechanikus Bertsch* und *Mechanikus Heinze* gemacht. Ersterer unterhielt uns in der letzten Hauptversammlung über *Wetter* und *Wetterprophezeiungen*. Die Schwindeleien eines Mathieu de la Drome, Kaplan Butterstein, des hundertjährigen und anderer Kalender wurden gehörig zurechtgewiesen und mit allem Nachdruck betont, dass es bei dem jetzigen Stande der wissenschaftlichen Kenntnisse eine absolute Unmöglichkeit sei, das Wetter auf längere Zeit vorher zu bestimmen; dagegen lassen allerdings gewisse gesetzmässige Erscheinungen, die übrigens oft noch lokale Modifikationen erleiden, mit mehr

oder minder Wahrscheinlichkeit Schlüsse zu, welche aber nur für die allernächste Zukunft, höchstens für einige Tage gelten. Von dem bedeutendsten Einfluss auf das Wetter sind im Verein mit der Temperatur und dem Feuchtigkeitsgehalte die Winde, welche in neuester Zeit besonders *Prestel* einlässlicher studirt hat; gestützt auf die Beobachtungen der hauptsächlichsten über ganz Europa verbreiteten meteorologischen Stationen wurde von ihm die Theorie der *Pleiobaren*, *Meiobaren* und *Mesobaren* aufgestellt, welche nun Herr Szadowsky so kurz wie möglich zu erläutern suchte. Das praktische Resultat der angedeuteten Forschungen ist wenigstens kein absolut negatives; die Richtung ausgebrochener Stürme z. B. lässt sich vermittelst der aus den Beobachtungen abgeleiteten Gesetze einigermaßen kontrolliren, und schon oft wurde es möglich, bedrohte Punkte auf telegraphischem Wege zu warnen, was natürlich für die Schifffahrt die grösste Bedeutung hat. Dass es den vereinten Anstrengungen der Meteorologen gelingt, noch mehr Erscheinungen, welche uns vorläufig noch dunkel sind, gesetzmässig zu erläutern, ist wohl zweifellos und darf zu muthigem Ausharren in der begonnenen, allerdings äusserst mühsamen Arbeit ermuntert werden.

*Zollikofer's meteorologischen Bericht* über das Jahr 1874 erwähne ich nur, um ihn bestens zu verdanken und wende mich sofort zu einer andern Arbeit des gleichen Herrn. *Das Auge als Stimmmeister*, so lautete der Titel seines am 5. Juni gehaltenen Vortrages. Unser unermüdliches Mitglied wies nach, dass das Auge unter besondern Umständen auch im Stande ist, Töne sehr sicher und genau zu taxiren und zu vergleichen, namentlich aber deren Reinheit zu konstatiren. Die Sache beruht auf den das Tönen der Körper überhaupt bedingenden Schwingungen, deren Gesetze



zuerst erläutert wurden. Nachdem schon im Jahre 1800 *Young* es versucht hatte, die Schallbewegungen sichtbar zu machen, gelang dieses 1855 *Lissajous* dadurch, dass er an dem einen Schenkel einer Stimmgabel einen Spiegel anbrachte, welcher von einem einzelnen Lichtbündel getroffen wurde. Betrachtet man das Bild vor diesem mit einer Sammellinse, so wird es beim Tönen der Stimmgabel regelmässige Bewegungen zeigen, und wenn man die Erscheinungen bei zwei gleichzeitig tönenden und in gleicher Weise armirten Stimmgabeln miteinander vergleicht, so ist es leicht, sich davon zu überzeugen, ob sie miteinander harmoniren oder nicht. Auf dem angedeuteten Wege kann somit eine Person, selbst wenn sie keine Spur von musikalischem Gehör hat, zwei absolut gleiche Stimmgabeln herstellen. Denselben Zweck hat *Dr. R. König* mit seiner *manometrischen Kapsel* erreicht, welche uns von Herrn *Zollikofer* vorgewiesen und erläutert wurde. Wie zahlreiche Experimente bewiesen, lässt sie sich noch viel mannigfaltiger verwenden, und ist es möglich, die durch tönende Körper hervorgerufenen Flammenbilder, deren Zahl in ganz bestimmtem Verhältnisse zur Tonhöhe steht, zu ganz verschiedenen Zwecken zu verwenden; es kann dieselbe z. B. zur Messung der Schallgeschwindigkeit in verschiedenen Gasen dienen, ebenso zur Bestimmung der Wellenlänge des Schalles in der Atmosphäre etc.

Ganz populär, aber desshalb nicht minder anziehend war der Vortrag des Herrn *Mechanikus Heinze* am 13. März. Von der atmosphärischen Elektrizität ausgehend, schilderte er im Anschlusse hieran die Wirkungen des Blitzes und wandte sich dann zu seinem Hauptthema, zu der *Theorie und Konstruktion der Blitzableiter*. Als die wichtigsten Anforderungen an solche wurden bezeichnet: Feinheit und

metallische Reinheit der Spitzen, richtige Zahl und Höhe der Auffangstangen, vollständige metallische Ableitung bis zur feuchten Erde oder in's Wasser, Verbindung aller grossen Metallmassen in der Nähe der Leitung mit derselben und endlich genügende Stärke der Leitung. Nachdem auch noch die Prüfung der Blitzableiter erläutert worden war, folgte eine Reihe sehr gelungener Versuche, welche in Verbindung mit einer lebhaften Diskussion wesentlich zum Verständnisse des Ganzen beitrug. — Sie werden sich erinnern, meine Herren! dass uns Herr *Mechanikus H. Bertsch* vor einigen Jahren einen Vortrag über das metrische Maass- und Gewichtssystem gehalten hat. Als Ergänzung referirte derselbe nun im letzten Herbst über die neueste Thätigkeit der internationalen Kommission für die Erstellung des Normal-Metermaasses. Als tauglichste Substanz erwies sich eine Legierung von 1 Theil Iridium auf 9 Theile Platin, und es wurde sowohl die chemisch reine Ausscheidung des Iridiums, welche wegen der sich entwickelnden, als heftiges Gift wirkenden Osmiumsäure sogar gefährlich ist, als auch die Darstellung der Legierung einlässlich geschildert. Die ganze Masse wog 250 Kilogramm und wurde zu einem einzigen Gussstück vereinigt, welches eine Länge von 1,14, eine Breite von 0,178 und eine Dicke von 0,08 Meter besass. Im Anschluss hieran gab der Lektor noch Aufschluss über die Form des zu erstellenden Normalmeters, wobei alle Faktoren, die dessen Unveränderlichkeit garantiren, zu berücksichtigen sind.

Wiederholt musste ich mich darüber beklagen, dass der **Chemie** in unserer Gesellschaft so wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde. Schon im letzten Bericht konnte ich indessen eine Besserung konstatiren, und es freut mich, dass dieselbe angehalten hat. Das neue Vereinsjahr begann am 29. Sep-

tember 1874 mit einem Vortrage des Herrn *G. Ambühl* über die *Konstitution der aromatischen Körper*, welche Gruppe chemischer Verbindungen eine Art natürlicher Familie bildet, deren Glieder sich von den übrigen organischen Substanzen durch grössern Kohlenstoffgehalt auszeichnen. Im Anschluss an die Ansichten von Kekulé, dem Begründer der Konstitutionstheorie, wurde nun die wahrscheinliche Gruppierung der Atome in jenen theils mündlich, theils durch Zeichnungen erläutert und die Möglichkeit der Umwandlung der einen Substanzen in die andern auf theoretischem Wege dargethan. Mit wenigen Worten lässt sich freilich kein richtiger Begriff von der ganzen geistreichen Hypothese, welche die Wissenschaft mächtig gefördert hat, geben; ich begnüge mich deshalb damit, dass ich noch meine Freude über die durchaus klare und logische Art und Weise ausspreche, mit der unser junger Freund seine schwierige Aufgabe zu lösen verstand. Möge ihm der reichlich gespendete Beifall zur Ermuthigung dienen!

Im Gegensatze zu dem Ambühl'schen Vortrage steht ein solcher, welchen Herr *Apotheker Stein* gehalten hat. Unser Aktuar bewegte sich nämlich wesentlich auf praktischem Boden, als er am 14. November über die *Verwerthung der Weinrückstände* seine Ansichten äusserte. Veranlassung hiezu gaben ihm seine Beobachtungen auf der Wiener Weltausstellung, wo überhaupt jene Richtung der technischen Chemie, die darauf ausgeht, alle Abfälle wieder nutzbar zu machen, auf das Deutlichste zu Tage trat. Weinhefe und Trester kamen einlässlich zur Sprache, und es wurde ganz besonders hervorgehoben, dass der Gehalt beider an Weinsteinsäure so gross sei, dass sich deren Darstellung aus den genannten Substanzen sehr gut lohne. Oesterreich produziere jährlich in der angedeuteten

Weise über 3000 Zentner. Auch unser Rheinthale sollte in dieser Hinsicht nicht zurückbleiben, da wenigstens die Gewinnung des weinsteinsauren Kalkes an jedem Orte leicht auszuführen sei und die Darstellung von Branntwein dadurch keineswegs beeinträchtigt werde. — Den dritten chemischen Vortrag verdanken wir wiederum Herrn *Prof. Dr. Kaiser*. Mehrseitig geäußerten Wünschen mit grösster Bereitwilligkeit entsprechend, behandelte er am 30. März einlässlich den *Nachweis des Arseniks in gerichtlichen Fällen*. Gestützt auf eine geschichtliche Einleitung beschrieb er nachher ganz genau das Verfahren von *Schneider* und *Fyfe*, wies einen nicht unwesentlichen Uebelstand desselben nach und zeigte, wie dieser durch eine von ihm vorgeschlagene Modifikation des Verfahrens leicht vermieden werden könne. Der sehr einfache Apparat wurde nicht bloss vorgewiesen, sondern auch in Thätigkeit gesetzt, wobei sich die Anwesenden davon zu überzeugen Gelegenheit hatten, dass selbst minime Mengen arseniger Säure (ein einziges Milligramm genügt) mit der grössten Sicherheit in der organischen Masse nachzuweisen sind. Die ganze, höchst werthvolle Arbeit ist seither, begleitet von zwei forensischen Fällen aus der neuesten Zeit, als wissenschaftliche Beigabe in das diesjährige Programm der Kantonsschule aufgenommen und so auch einem weitem Publikum zugänglich gemacht worden. Dass sie in den massgebenden Kreisen die ihr gebührende Anerkennung findet, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Ein sehr dankbares Gebiet ist endlich dasjenige der **Länder- und Völkerkunde**. Bedenken wir, wie viele St. Galler einen schönen Theil ihres Lebens in fernen Welttheilen zubringen, so sollte es leicht möglich sein, jedes Jahr zahlreiche Originalschilderungen dieser oder jener Art zu erhalten; leider sind aber die meisten jungen Kaufleute nicht

gerade schreiblustig, so dass wir heute bloss einen einzigen derartigen Beitrag zu verzeichnen haben. Herr *Alder-Bänziger* machte uns nämlich am 1. Mai mit *Singapore* bekannt, jenem so äusserst wichtigen Stapelplatz für den Handel des ganzen Ostens, wo Leute der verschiedensten Racen und Stämme, welche auch ganz verschiedene Sprachen reden, zusammen kommen. Gerichtsverhandlungen, theatralische Produktionen, das chinesische Neujahr, das Fest des bösen Geistes etc. wurden geschildert; überhaupt erhielten wir einen tiefen Blick in die Sitten und Gebräuche der wichtigsten dortigen Völkerschaften, so namentlich der Chinesen und Malaien. Eine prachtvolle Sammlung von Photographien, sowie eine Menge ethnographischer Gegenstände dienten gleichzeitig zur Erläuterung des Vorgetragenen.

Damit, verehrteste Herren! habe ich meine Skizze über die Mittheilungen während des letzten Vereinsjahres beendet, und Sie werden mir zugestehen, dass dieselben einen sehr mannigfaltigen Charakter an sich trugen. Gerade diese Vielseitigkeit scheint mir aber für unser Gesellschaftsleben von der grössten Wichtigkeit zu sein, wesshalb ich nur wünschen und hoffen kann, dass uns auch die kommenden Sitzungen die gleiche Abwechslung bieten werden. Dazu ist nun aber nöthig, dass sich möglichst viele Mitglieder betheiligen, und Sie müssen es mir schon gestatten, dass ich meine Bitte an die zahlreichen schlummernden Kräfte immer und immer wiederhole, sie möchten endlich aus ihrer Lethargie erwachen und ihr Scherflein zum Bestehen des Ganzen ebenfalls beitragen.

Eine nicht minder wichtige Seite unseres Vereinslebens scheint mir die Thätigkeit zu sein, welche sich auf die **geologische** und **botanische** *Erforschung der Heimat* bezieht. Gestatten Sie mir hierüber ebenfalls einige Worte.

Mit ersterer beginnend, erinnere ich Sie daran, dass eine eigene Kommission hiefür existirt und zwar richtet dieselbe, wie Sie wissen, ihr Augenmerk schon seit mehreren Jahren vorzugsweise auf die *Erhaltung der erratischen Blöcke*. Während im Linthgebiet wieder Nichts zu erreichen war, sind die Fortschritte im Rheinthale sehr erfreulich. Den Bemühungen mehrerer bewährter Vereinsgenossen, nämlich der Herren *Reallehrer Wehrli* in *Altstätten*, *Reallehrer Göldi* in *Heiden* und *Simon Gächter* in *Rüti* ist es gelungen, abermals 18 Blöcke (Nr. 80 bis und mit 97) für die Gesellschaft zu erwerben und zwar sämmtlich (zwei ausgenommen) unentgeltlich. Eine genaue Beschreibung derselben soll in den nächsten gedruckten Bericht aufgenommen werden. Einen sehr ehrenwerthen Beschluss hat laut offizieller Anzeige am 27. Juni die Gemeinde *Buchs* gefasst. Sie hat nämlich, veranlasst durch Herrn *Reallehrer Rohrer*, alle jene Fündlinge auf ihrem Grund und Boden, deren Erhaltung wünschenswerth erscheint, unserer Gesellschaft als Geschenk abgetreten. Herr Rohrer wird die Auswahl treffen, und dann erfolgt wie in ähnlichen Fällen der Abschluss eines schriftlichen Vertrages, um für alle Zeiten gesichert zu sein. Etwas Aehnliches bereitet sich laut Bericht des Herrn *Eggenberger*, *Lehrer* in *Werdenberg*, auch in der Gemeinde *Grabs* vor, und hoffen wir sehr, dass die Bemühungen unserer dortigen Freunde ebenfalls von Erfolg gekrönt seien. Endlich ist noch mitzutheilen, dass, veranlasst durch Herrn *Coaz*, unsern frühern Forstinspektor, das Baudepartement laut Zuschrift vom 7. März l. J. verfügt hat, dass alle erratischen Blöcke in Staatswaldungen vor der Zerstörung gesichert werden sollen. Wir gratuliren der Kommission zu ihren Erfolgen und bitten sie nur, in ihrem Eifer nicht zu erkalten. Ganz besonders möchten wir ihre



Blicke wiederum auf Seebezirk und Gaster lenken; mit Hülfe der dortigen Mitglieder sollte es endlich doch möglich sein, in jenen Gauen ebenfalls festen Fuss zu fassen.

Die Aufgabe unserer Pflanzenfreunde konnte im letzten Jahre laut meinen frühern Mittheilungen im Wesentlichen nur darin bestehen, das früher gesammelte Material zu sichten und für dessen Ergänzung planmässig zu sorgen. Grössere Exkursionen haben bloss die Herren *Theodor Schlatter* und *Reallehrer Meli* unternommen. Letzterer beschränkte sich auf den Bezirk Sargans und zwar in erster Linie auf dessen Alpengebiet; er hat dort manche hübsche und seltene Species gesammelt, jedoch kaum eine einzige, welche bisher in unserm Kanton noch gar nie gefunden worden wäre; als Beispiele will ich nennen: *Corydalis fabacea*, *Aquilegia alpina*, *Dentaria polyphylla* und einige sehr schöne, noch näher zu untersuchende *Hieracien*. Im Laufe des Frühlings constatirte Meli das auffallend tiefe Herabsteigen vieler Alpenpflanzen, z. B. von *Viola biflora*, *Soldanella alpina*, *Bartsia alpina*, *Globularia nudicaulis* etc., welche er bis in die Ebene hinab antraf und zwar fast massenhafter, als auf den Bergen selbst. — Herr *Schlatter* durchforschte einige bisher von Botanikern nur wenig besuchte Landestheile, so schon Ende Mai die Abhänge von Rüti bis Sax, wobei er mehrere zahlreich besetzte Standorte von *Dentaria bulbifera*, *Viola mirabilis*, *Lunaria rediviva*, *Arabis Turrita* etc. auffand. Anfangs Juni galt eine Exkursion dem Flumserberg, dem ganzen St. Gallischen Südufer des Wallensees, den Alpen von Terzen und Quarten, endlich den Sumpfgenden des Linthgebietes von Uznach bis Schänis und Maseltrangen. *Bromus tectorum*, *Scrophularia canina*, *Potentilla argentea*, *Potamogeton rufescens*, *Lathyrus palustris*, *Festuca loliacea*, *Dentaria polyphylla*



sind einige der bemerkenswerthesten unter den damals gesammelten Pflanzen. Ende Juli widmete unser überaus thätiger Freund einige Tage der Gegend von Vättis und den Alpen von Weisstannen, wobei vielfach Bekanntes weiter verfolgt wurde; als Seltenheiten sind zu notiren: *Malaxis monophyllos* und *Epipogium Gmelini* im Verein mit einigen andern hübschen Orchideen bei Vättis, *Valeriana saxatilis* an den Wänden des Ringelkopfes, *Laserpitium Gaudini* etc. Dieser Exkursion, sowie zahlreichen andern der Herren Schlatter und Meli ist es zu verdanken, dass endlich nach und nach auch die botanischen Verhältnisse unserer höchsten Alpengruppe bekannter werden, und dass diese nicht mehr so ganz Terra incognita ist wie vor 10—15 Jahren. Kleine Touren in der Nähe, speziell auch in den Appenzellerbergen ergänzten und erweiterten den Horizont besonders durch genaue Beachtung der Formen. — Während des Winters hat gestützt auf das massenhaft vorliegende Material die Bearbeitung des Textes für das kritische Verzeichniss der St. Gallisch-Appenzellischen Gefässpflanzen begonnen. Die Reihenfolge der Familien wird dieselbe sein wie in den klassischen Werken von Koch, und dürfen wir ganz sicher hoffen, dass bis nächstes Frühjahr wenigstens die Hälfte des Manuskriptes druckbereit daliegt.

Von hoher Bedeutung für unsere Gesellschaft sind und bleiben die **Lesekreise**, welche mir jedoch heute nur zu wenigen Bemerkungen Veranlassung geben. Rügen will ich es zunächst, dass die Regelmässigkeit der Zirkulation noch immer mehr oder minder zu wünschen übrig lässt. Grössere Störungen kommen zwar verhältnissmässig selten vor; dagegen wird mit Recht bitter geklagt über die so oft wiederkehrende Anhäufung von zwei und drei Mappen.

Die Schuld liegt ausschliesslich in der Nachlässigkeit einzelner Mitglieder; sie bezahlen lieber die kleine Busse, als dass sie durch die regelmässige wöchentliche Spedition der Mappen ihre Dienstboten belästigen. Um die Strafe empfindlicher zu machen, beantragt Ihnen die Kommission heute einstimmig, die Busse für Verspätungen geradezu zu verdoppeln, d. h. es soll jene in Zukunft während der ersten acht Tage für jeden derselben 10, später 20 Centimes betragen. Wiederholt sind kleinliche Fälschungen dann vorgekommen, wenn die Lesezeit bloss mit Bleistift eingeschrieben wurde; nachfolgende Mitglieder haben die betreffenden Zahlen geradezu durchgewischt, um sich selbst von Strafe zu befreien oder mindestens die Ausmittlung des Schuldigen zu erschweren. Wir huldigen daher der Ansicht, es sei Art. 6 des Regulatives dahin zu vervollständigen, dass, wenn das Datum des Empfanges und der Weiterspedition der Mappen nicht wie vorgeschrieben mit Tinte notirt wird, für diese Nachlässigkeit eine Busse von 50 Centimes zu entrichten ist. Referent liebt nichts weniger als Bussen; allein bei Lesekreisen sind sie absolut nicht zu umgehen und können nur dann wirken, wenn sie den Sünder empfindlich treffen. Wir möchten unsern Freunden die Lesegesellschaft „zum Büsch“ als Beispiel vorführen, in deren Mappenzirkulation die grösste Strenge, aber auch eine merkwürdige Regelmässigkeit herrscht, bei der sich alle Betheiligten sehr wohl befinden. — An **Lese-stoff** herrscht fortwährend eher Ueberfluss als Mangel. Die Einführung von Doppelexemplaren der beliebtesten Zeitschriften hat sich gut bewährt; dergleichen lag kein Grund vor, eine wesentliche Aenderung in der Auswahl jener zu treffen. Einzig und allein die „*Alpenpost*“ wurde abgeschafft; dagegen trat mehrfach geäusserten Wünschen ent-

sprechend die „*Revue des deux mondes*“ an ihre Stelle. Auch zahlreiche Broschüren zirkuliren fortwährend, zudem eine Menge grösserer und kleinerer Schriften, die uns der stets lebhaft Tauschverkehr mit befreundeten Gesellschaften liefert. Ich erinnere daran, dass wir gegenwärtig mit ca. 100 derselben in Verbindung stehen, und dass unsere gedruckten Verhandlungen, von denen wir vor einigen Monaten das fünfzehnte, 32 Bogen starke Heft versandt haben, überall die freundlichste Aufnahme finden.

Die Geschäfte der **leitenden Kommission** waren während des letzten Jahres so normal und so einfach, dass ich heute füglich über dieselben hinweggehen kann. Einzig das möchte ich Ihnen mittheilen, dass Herr *Oberstlieut. Kirchhofer* wegen überhäuftten Privatgeschäften seine Entlassung begehrt hat. Mit Rücksicht auf die grossen Verdienste, welche er sich in anderer Hinsicht um die Gesellschaft erworben, wurde seinem Wunsche ohne Weiteres entsprochen und als Ersatzmann für den Rest der Amtsdauer laut Art. 24 der Statuten Herr *Wegelin-Wild* bezeichnet, der unserer Einladung in freundlicher Weise entsprochen hat.

Nachdem ich Ihnen nun die verschiedenen Gebiete der Vereinsthätigkeit, welche Jahr für Jahr wiederkehren, so kurz wie möglich vorgeführt, müssen Sie, meine Herren! es schon gestatten, dass ich noch jenes aussergewöhnlichen, sehr gewagten Unternehmens gedenke, welches unsere Kräfte fast übermässig in Anspruch genommen hat und dessen Nachwirkungen sich noch lange Zeit durchaus nicht ausschliesslich in günstigem Sinn geltend machen werden. In der letzten Hauptversammlung haben Sie beschlossen, eine **Ausstellung von lebenden exotischen Sing- und Ziervögeln** zu veranstalten, und wie Sie wissen, liegt dieselbe nun glücklich hinter uns. Die Ausführung des Pro-

jektes wurde schon im November einer Spezialkommission anvertraut, bestehend aus folgenden Herren:

*L. Nägeli* zum Trischli,  
*Lengweiler*, Primarlehrer,  
*C. Haase*, Kaufmann,  
*Appenzeller*, Papierhändler,  
*C. Baur*, Kunstgärtner,  
*Tob. Kaufmann*, Primarlehrer,  
*Scheitlin*, Spitalvater,  
*Scheitlin-Deutsch*, Direktor,  
*Scheitlin-Hochreutiner*, Kaufmann,  
*Stein*, Apotheker,  
 und dem Referenten.

Die Herren *Nägeli* und *Lengweiler* besorgten das Aktuariat, Herr *Haase* die äusserst mühsamen und zeitraubenden Kassengeschäfte, während sich der Berichterstatter nolens volens entschliessen musste, das Präsidium zu übernehmen. Es mag auffallen, dass in der genannten Liste zwei Mitglieder der Gesellschaft fehlen, welche sich in erster Linie mit Ornithologie beschäftigen; allein das eine derselben verweigerte von vornherein jede Mitwirkung, während das andere (Herr *Dr. Stölker*) zwar aus Gesundheitsrücksichten eine Wahl in die Kommission ebenfalls abgelehnt, dafür aber dem Unternehmen privatim die grössten und wichtigsten Dienste geleistet hat, so dass wir ihm den herzlichsten Dank schulden. Eines der ersten Geschäfte der Kommission war die Aufstellung eines Programmes, welches sofort an eine grosse Anzahl von Freunden der befiederten Welt, sowie an die bekanntesten Vogelhändler Deutschlands versandt wurde. Zu unserer grossen Ueberraschung hatte das betreffende Cirkular fast gar keine Wirkung; von Privaten meldete sich kaum ein halbes

Dutzend; unter den Händlern war Herr *Gudera* in *Leipzig* sogar der einzige, welcher uns mit Vertrauen entgegenkam. In dieser peinlichen Lage eilte uns nun ein Mann zu Hülfe, dessen aufopfernde Thätigkeit zum Gelingen der Ausstellung das meiste beigetragen hat. Es ist dies unser St. Gallische Mitbürger, Herr *Kaufmann Emil Linden* in *Radolphzell*, welcher sich schon seit vielen Jahren der Pflege und Zucht gerade der exotischen Vögel mit ebensoviel Ausdauer als Erfolg widmet. Durch seine Vermittlung wurden wir bei den grössten Thierhändlern Europa's: bei *Hagenbeck* in *Hamburg* und *Jamrach* in *London* eingeführt, und jetzt standen uns Quellen zur Disposition, die auf die weitere Entwicklung des Unternehmens von dem grössten und günstigsten Einflusse waren. Freilich mussten wir uns zu bedeutenden direkten Einkäufen entschliessen, und kamen nach und nach Summen zur Verwendung, wie wir es uns früher nie hätten träumen lassen.

Der Beginn der Ausstellung wurde nach reiflicher Erwägung auf Mitte August festgesetzt; allein schon einen vollen Monat früher erhielten wir die ersten Vogelsendungen. Es geschah dies absichtlich; denn wir wollten dem Publikum angewöhnte, möglichst schön und vollständig befiederte Exemplare zeigen. Wie die Erfahrung bewies, thaten wir sehr wohl daran. Manche Vögel, die total beschmutzt und zerzaust anlangten, waren einige Wochen später kaum mehr zu erkennen, so prächtig hatten sie sich herausgeputzt; ich erinnere z. B. an den *Jägerliest*, die beiden grossen *Ara*, den *Nasen-Kakadu* u. s. w. Sehr gering war die Sterblichkeit während des Transportes; die Londoner Sendungen blieben 4 Tage unterwegs, und doch hatten wir unter den 250—300 Exemplaren, welche wir von dorthen bezogen, kaum ein halbes Dutzend Tode;

fast Null war der Verlust bei den Speditionen aus Hamburg, Leipzig, Halle, Wien u. s. w. — Das Ausstellungslokal, der bekannte, vortrefflich beleuchtete, sehr geräumige Konzertsaal des Bibliothekgebäudes (Grundfläche 4160 □'), welcher uns vom städtischen Verwaltungsrath in der zuvorkommendsten Weise für die ganze Zeit gratis zur Disposition gestellt wurde, füllte sich nun allmählig immer mehr und mehr, so dass es aller Anstrengung und Ausdauer bedurfte, um an dem fixirten Eröffnungstage vollständig gerüstet dazustehen. Endlich kam er, der lang ersehnte 15. August, und als sich die Thüren den Besuchern öffneten, war keine Spur mehr von dem früheren Chaos zu finden; das Auge sah ein wohlgegliedertes Ganzes, das auch vom ästhetischen Standpunkt aus einen befriedigenden Eindruck machen musste.

Für eine spezielle Beschreibung der Ausstellung würde heute schon die Zeit nicht ausreichen; dagegen dürften wenigstens einige Andeutungen nicht überflüssig sein. Die Grundidee des Arrangements war so ziemlich dieselbe wie bei der Ausstellung einheimischer Vögel im August 1869. Nur waren wegen der weit grössern Zahl der Vögel bedeutend mehr Käfiggruppen nöthig, und dienten diesmal die Pflanzen bloss als ein vortreffliches Dekorationsmittel. Neu war eine kleine Fontäne in der Mitte jener herrlichen Gruppe exotischer Gewächse, die wiederum den Hintergrund des Saales einnahm. Dieselbe wirkte nicht bloss äusserst belebend, sondern sie hatte wegen der Verdampfung des Wassers während der heissen Augusttage auch einen sehr wohlthätigen Einfluss auf die Gesundheit unserer befiederten Schützlinge, welche sich überhaupt bei der guten Pflege, die ihnen unter dem Kommando unseres sehr besorgten Oberwärters Boppart zu Theil wurde, mit ganz wenigen



Ausnahmen sehr behaglich fühlten. Die Pflanzen waren so ausgewählt, dass sie überhaupt zu dem Charakter der Ausstellung passten. Die Treibhäuser der Herren *Oberst Näf, Spitalvater Scheitlin, Dr. Wild, Kaufmann Weigmann* etc., denen wir allen für ihre Mitwirkung herzlichen Dank schulden, hatten prächtige *Laurineen*, mächtige *Yuccen* und *Araleen*, kolossale *Cacteen*, tropische *Coniferen* etc. geliefert, die unser vielverdientes Mitglied, Herr *Kunstgärtner Baur*, in der geschmackvollsten Weise anzuordnen wusste. Viel trug zu dem wohlthuenden Eindruck des Ganzen auch die Uebereinstimmung der Käfige bei, von denen die meisten in Form und Farbe harmonirten; namentlich leistete eine grosse Anzahl ganz gleicher Flugbauer (Höhe 23“, Breite 31“, Tiefe 16“) vortreffliche Dienste.

Was nun die Hauptsache, die Vögel anbelangt, so hat sich das Komitee genau an das Programm gehalten. Die diesjährige Ausstellung sollte eine *Ergänzung*, nicht eine *Wiederholung* der frühern sein, wesshalb von vornherein alle Inländer ohne Ausnahme konsequent ausgeschlossen wurden. Wir hatten ferner nicht die Absicht, mit Seltenheiten zu glänzen, sondern in erster Linie wollten wir gerade jene häufiger importirten Vögel, welche sich ohne Schwierigkeit als Zimmergenossen halten lassen, den Freunden der befiederten Welt möglichst vollständig vorführen. Nebenbei haben wir uns freilich bestrebt, auch von solchen Gruppen Repräsentanten zu erlangen, welche in der Lebensart oder im Körperbau wesentliche Eigenthümlichkeiten darbieten. Ob uns nun das Angestrebte gelungen ist, überlassen wir getrost einer billigen Kritik. Ohne unbescheiden zu sein, darf ich es aber doch aussprechen, dass man in St. Gallen wahrscheinlich manche Jahre warten muss, bis man abermals eine so reichhaltige Sammlung von auslän-



dischen Zier- und Singvögeln gleichzeitig zu beobachten Gelegenheit hat. Freilich verdanken wir auch das in erster Linie Herrn *Linden*, der sich, als er den guten Willen des Komites zu beobachten Gelegenheit hatte, offen gestanden wider Erwarten, entschloss, uns eine Reihe der interessantesten Species aus seiner Privatsammlung für die Dauer der Ausstellung zu überlassen. Sein Eigenthum waren z. B. jene herrlichen *Glanzstaare* und *Glanzdrosseln*, welche die Bewunderung jedes Besuchers erregt haben, von ihm stammten ferner einige zierliche *Täubchen*, *kalifornische* und *virginische Schopfwachteln*, *Braminen-* und *Haubenmaina*, mehrere seltene *Weber* etc.

Die Gesamtzahl der Species betrug weit mehr als wir je erwarten konnten; denn wie der gedruckte, von dem Referenten bearbeitete Katalog ausweist, stieg sie bis zum Schlusse der Ausstellung auf 154. — Sehr reich, nämlich durch 54 Species war die Gruppe der *Papageien* vertreten, die freilich zeitenweise, namentlich am Morgen und Abend einen wahren Höllenspektakel verführt haben. Neben 9 verschiedenen *Amazonen*, von denen sich ein Paar *Chrysotis leucocephala* durch Possirlichkeit, eine *Chrys. albifrons* durch ihr elegantes Gefieder ausgezeichnet haben, sahen wir viele *Kakadu-Arten*, so z. B. neben gewöhnlichen Formen 3 Prachtexemplare des *Molukken-Kakadus*, den drolligen *Nasen-Kakadu*, den sehr seltenen, südaustralischen *Helmkakadu* (*Calyptorrhynchus galeatus*); letzterer war im Gegensatz zu der Schilderung in Brehms „gefangenen Vögeln“ ein gutmüthiges, zutrauliches Thier, das den ganzen Tag plauderte. Unter der grossen Zahl von *Sittichen* zeichneten sich durch Schönheit aus: mehrere *Rosellen*, ferner *Buschwald-*, *Blasskopf-*, *Barnard-*, *Lauf-* und *Springsittich*. Erwähnung verdient auch ein Paar ächte *Alexander-Sittiche*,

die gewöhnlich mit dem gemeinen Halsbandsittich verwechselt werden. Vielen Spass machte ein ganz zahmer, kreuzfideler *Allfarb-Lori*, welcher wie eine Katze mit den Steinchen und Strohhalmen in seinem Käfig spielte; durch ihr prächtiges Gefieder fesselten ferner die Blicke ein sehr munteres Pärchen des *grünschuppigen Keilschwanzloris*, mehrere *Edelpapageien*, ein Pärchen *Jendaya*, ein äusserst lebhafter *Mohrenkopf* u. s. w.; endlich seien als eigenthümliche Formen noch die beiden *Schwarzpapageien* (ein grosser und ein kleiner) genannt.

Ungefähr durch die gleiche Artenzahl wie die Papageien, nämlich durch 53, war die Gruppe der *Sperlingsvögel* repräsentirt. Sie alle, meine Herren! erinnern sich gewiss noch mit Freuden an die allerliebsten Gestalten, an die bunten, theilweise geradezu brillanten Farben, sowie an das muntere Wesen der verschiedenen ausgestellten *Prachtfinken*. In zahlreichen Exemplaren waren z. B. zu sehen mehrere *Nonnen-Species*, *Indigo-* und *Muskatvögel*, *Safran-*, *Papst-*, *Diamant-*, *Zebra-*, *Halsband-*, *Schmetterlings-*, *Blut-* und *Tigerfinken*, *Elstervögelchen* und *Silberschnäbelchen*, *Fasänchen*, *Gitterflügel*, *Orangebäckchen*, *Goldbrüstchen*, *Purpurschwänzchen*, *graue*, *rothe* und *grüne Kardinäle* etc. Der Damenwelt that förmlich die Auswahl wehe, und es wurden auch von keiner einzigen andern Gruppe so viele verkauft als gerade von diesen kleinen Einwanderern aus den verschiedensten tropischen Ländern. Sind sie einmal angewöhnt, so lassen sie sich sehr gut halten; dagegen mussten auch wir die fatale Erfahrung machen, dass frisch importirte, z. B. die *Schilf-* und *Diamantfinken*, die *Fasänchen* und *Gitterflügel*, sowie die gewöhnlichen *Grau-Astrilde* an Darmkatarrh und Lungenleiden sehr leicht zu Grunde gehen. Man bezahle daher, beiläufig gesagt, lieber etwas höhere

Preise und kaufe nur solche Individuen, welche sich von den Strapazen der Reise schon erholt haben und bereits akklimatisirt sind. — Als Sperlingsvögel, die geradezu Aufsehen gemacht haben, sind ferner mehrere *Wittwen-Arten* im Prachtkleide zu nennen und dann ganz besonders eine grosse Anzahl von *Webern*, von denen sich ebenfalls die meisten in ihrem Hochzeitsgewande präsentirt haben. Die Mehrzahl derselben hat uns Herr *Pfarrer Winkler* in *Fischenthal*, der uns gleich den Herren *Linden* und *Dr. Stölker* in der freundlichsten und zuvorkommendsten Weise entgegenkam, für die Ausstellungszeit überlassen; einige derselben hatten sich in kurzer Zeit so sehr an ihre neue Umgebung gewöhnt, dass sie, sobald man ihnen das nöthige Material (Yute, Manillahanf, Kokosfasern) bot, vor allen Zuschauern mit dem charakteristischen Nestbau begannen und so viele Freude verursachten. *Gold-, Masken-, Safran-, Baya-, Blutschnabel-, Rothkopf-, Fuchs-, Scharlach-, Oryx-, Feuer-,* und *Napoleonsweber* waren alle in einer grössern oder geringern Pärchenzahl vertreten. Kein Glück brachten uns die *Kanarienvögel*. Wir hatten allerdings um theures Geld typische *Harzer, Pariser* und *Holländer* angekauft; allein in die Ausstellungszeit fiel gerade ihre Mauser, so dass sie nicht bloss unschön im Gefieder waren, sondern auch ihren Gesang nicht ertönen liessen.

Mehrere recht interessante Arten befanden sich unter den *Rabenvögeln*. Ich nenne ausser den schon erwähnten brillanten *Glanzstaaren* den gelehrigen *Trupial*, den *kleinen Beo*, welcher in der Kunst der Nachahmung Vortreffliches leistet, den *brasilianischen Schwarz-*, den *nordamerikanischen Blau-* und den *australischen Finkenheher*, ferner den vielgenannten *Flötenvogel*, der wenigstens bis Ende August jeden Morgen seinen ganz angenehmen, eigenthümlichen Gesang produ-

zirte. Als eine Hauptzierde der Ausstellung fesselte endlich der prächtige, blaugrüne *Himalaya-Heher* (*Cissa sinensis* L.) die Aufmerksamkeit sämtlicher Besucher; wie schon der hohe Ankaufspreis desselben (150 Mark) beweist, ist er bisher jedenfalls nur selten lebend nach Europa gekommen; er hat ein sehr reichhaltiges Stimmmaterial und pfeift ganz angenehm. — Dass sich das Komite keine grosse Mühe gab, zahlreiche *ächte Singvögel* herbeizuschaffen, wird man ihm nicht verargen; durch ihr Gefieder können ohnehin die meisten nicht imponiren, und von ihrer Stimme liess sich schon wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht viel erwarten. Indessen waren doch einige charakteristische vorhanden, so z. B. *Grauwangen-*, *Wander-* und *ächte Spott-drossel*, *Feldspötter* und *Brauen-Heherling*, *Hüttensänger* und *Sonnenvogel*; letzterer hat uns oft ergötzt, indem er sich selbst durch die benachbarten Papageien in seinem Gesange nicht stören liess. Allerliebste war ein Pärchen des *Gangesbrillenvogels*, welcher ganz und gar an unser Goldhähnchen erinnert. — Die *Klettervögel* und *Leichtschnäbler* waren durch einige Arten repräsentirt, welche nicht überall gesehen werden. Ein höchst sonderbarer, phlegmatischer Geselle mit klugen, braunen Augen ist der *Jägerliest*. Wurde ihm ein todtcs Vögelchen oder ein kleiner Fisch gereicht, so stürzte er sofort darauf los und verschluckte die Beute ganz, nachdem er sie in seinem grossen starken Schnabel zurecht gelegt hatte. Höchst sonderbar sah es aus, wenn ihm der Appetit mangelte und man ihm z. B. eine Maus gab; dann hielt er dieselbe oft stundenlang, unbeweglich auf einem Tuffsteine sitzend, in der Weise mit seinem Schnabel fest, dass auf der einen Seite der Kopf, auf der andern der Schwanz herabhing. Uebrigens gedieh er vortrefflich, und auch wir haben uns davon über-

zeugt, dass er sich leicht in der Gefangenschaft halten lässt. Stark umlagert war gewöhnlich der Käfig des von Herrn Gudera ausgestellten, sehr gesunden und lebhaften *Tukans*, da man diesen Vogel meines Wissens bisher in St. Gallen ein einziges Mal lebend sehen konnte. Auch er war ein famoser Fresser, aber gleichzeitig ein sehr unreinlicher Geselle, der Alles, was ihm nicht behagte, überall herumschmiss. Die Nahrung, welche in hartgekochten Eiern, Fleischstücklein, aufgeweichtem Brod, saftigen Früchten etc. bestand, fasste er mit der Spitze des Schnabels und schleuderte sie dann mit einem einzigen Ruck in den Schlund. Wenn er des Abends ruhen wollte, so stellte er seinen Schwanz wie eine Standarte senkrecht in die Höhe, was natürlich den sonderbaren Eindruck, welchen der Vogel sonst schon machte, noch erhöht hat. Als Seltenheit sei noch ein recht hübscher, bunter *Bartvogel* (*Cyanops asiatica* Lath.) genannt, der jetzt bei Herrn Dr. Stölker wohnt und von ihm gegenwärtig vorzugsweise Trauben erhält; er ist sehr lebhaft und beweist sich als Vetter der Spechte schon dadurch, dass er die Kraft des starken Schnabels auch an den hölzernen Wänden seines Käfigs versucht.

Wenn endlich die relativ nicht bedeutende Zahl der *Hühner-* und *Taubenarten* aufgefallen sein sollte, so bitten wir zu berücksichtigen, dass wir von vornherein die sog. Parkvögel ausgeschlossen hatten; wir wollten also keine Fasanen, keine Pfauen, keine Racen der Haushühner und der Haustaube, sondern bloss solche Formen, die sich selbst für das Zimmer eignen. Dass uns Herr Linden auch bei dieser Gruppe hilfreich zur Seite stand, habe ich schon angedeutet; ich nenne von seinen *Tauben* nur noch speziell die *blauköpfige* wegen ihres Lockrufes, der ganz an denjenigen einer Unke erinnert und gewiss recht schauerlich



durch die Nacht tönt; von London kam z. B. ein Pärchen des zierlichen *Diamanttäubchens*, von Leipzig die durch prachtvolles, metallglänzendes Gefieder ausgezeichnete *Nikobarentaube*. Unschön im Gefieder, aber doch beachtenswerth war die *Wandertaube*; es ist bekanntermassen jene Species, welche zu Millionen beisammen lebt und desshalb in Nordamerika der Landwirthschaft gewaltigen Schaden bringen kann. Einige vorhandene Hühner wurden früher erwähnt; nachtragen will ich nur noch, dass auch eine zierliche *Zwergwachtel* und die zur Einbürgerung wiederholt empfohlene *virginische Wachtel* nicht gefehlt haben.

Wenn ich meinen bisherigen Notizen noch beifüge, dass wir während der ganzen Ausstellung gegen 1000 Individuen beherbergt haben, da wir wenigstens von den kleinern und häufigern Arten nicht einzelne Exemplare, sondern, um sie besser beobachten zu können, ganze Flüge herbeizuschaffen bemüht waren, so werden Sie es, meine Herren! gerne glauben, dass die Ausgaben weit über unser Budget hinausgingen. Wir hofften, gestützt auf den in der letzten Hauptversammlung gewährten Kredit mit circa 5000 Fr. auszureichen, haben aber statt dessen 12,544 Fr. 47 Ct. gebraucht. Die Hauptposten waren folgende: Ankauf von Vögeln mit Einschluss der Transportkosten mindestens 8000 Fr., Anschaffung von Käfigen 1200 Fr., für Futter und Bezahlung der beiden Wärter 850 Fr., endlich für die Einrichtung des Saales 800 Fr. Als sich das Komitee in eine so gewagte Finanzoperation einliess, hatte es von vornherein keinen gedeckten Rücken an der sonst schon ganz leeren Gesellschaftskasse, sondern es vertraute auf den gesunden Sinn und die kräftige Unterstützung der gesammten Einwohnerschaft. Hat sich unsere Voraussetzung bewahrheitet? Offen gestanden nur theilweise! denn der Besuch blieb einigermassen hinter unsern Erwartungen zurück.



Während der ganzen Ausstellungszeit, d. h. vom 15. August bis 8. September, betrug die Totaleinnahme für Eintrittskarten, die 63 Abonnements (à 3 Fr.) mitgerechnet, bloss 4732 Fr. 50 Ct., wobei freilich zu berücksichtigen ist, dass sämtliche Mitglieder der Gesellschaft vollkommen freien Eintritt hatten. Ueber Erwarten stark war dagegen der Absatz von Loosen, wir haben nicht weniger als 6740 Stück (à 1 Fr.) verkauft, und das hat uns finanziell sicher gestellt. Referent ist kein Freund von Lotterien; allein bei Unternehmungen wie die unsrige lassen sie sich nicht vermeiden, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass der Werth der Gewinnste gänzlich übereinstimmen musste mit der für die Loose eingegangenen Summe. Einzelne Stimmen wollten dem Komite daraus einen Vorwurf machen, dass es auch eine Anzahl Topfpflanzen in die Gewinnliste aufgenommen hat; die Absicht war wenigstens gut, wir wollten die Anzahl der Treffer dadurch wesentlich vermehren, und wie die Erfahrung bewies, hat Mancher noch lieber einen Blumenstock als gar Nichts abgeholt; es sind wenigstens summa summarum zwei einzige in dem Ausstellungssaale stehen geblieben. Eine bedeutende Einnahme hat auch der Verkauf von Vögeln gebracht; es sind dafür nicht weniger als 2607 Fr. 30 Ct. eingegangen. Am meisten Liebhaber fanden neben den kleinen zierlichen Finken die Papageien, von denen 25—30 Stück, abgesehen von der Verloosung, in Privatbesitz übergingen. Der *Katalog* brachte mindestens keinen finanziellen Schaden, da 1109 Stück desselben à 20 Ct. abgesetzt wurden. Rechnen wir zu den erwähnten Posten noch einige kleinere hinzu, so ergibt sich als Totalsumme der Einnahmen 14,344 Fr. 30 Ct. und werden davon die Totalausgaben in dem schon erwähnten Betrage von 12,544 Fr. 47 Ct. abgezogen, so bleibt als höchst erfreuliches und für die Zukunft ermuthigendes Resultat ein

*Reingewinn* von 1799 Fr. 83 Ct. Laut Beschluss des Ausstellungskomitees wurden von dieser Summe 1000 Fr. beim kaufmännischen Direktorium als Nothpfennig für spätere Zeiten angelegt; von dem Reste sind einige laufende Rechnungen der allgemeinen Gesellschaftskasse zu bezahlen, um endlich wieder einmal reinen Tisch zu haben, und was dann noch bleibt (d. h. ca. 400 Fr.), soll zu Gunsten des Naturalienkabinetes, welches finanziell auch immer in der Klemme steckt und dem gerade jetzt einige ebenso seltene wie schön ausgestopfte Säugethiere zum Kaufe angeboten sind, verwendet werden. Mit um so angenehmen Gefühlen betrachtet das Komitee anmit seine spezielle Mission als erledigt, da auch die Liquidation mit aller Ruhe vor sich ging und nicht die geringste Reklamation zur Folge hatte.

Geradezu im Gegensatz zu dem Kassen-Abschluss über die Vogelausstellung steht die gewöhnliche **Jahresrechnung**, laut welcher nicht bloss unser kleines Vermögen im Betrage von 534 Fr. 25 Ct. total verschwunden ist, sondern, wie vorhin schon angedeutet, noch ein wesentliches Defizit zu decken übrig blieb. Die Beiträge von den Mitgliedern beliefen sich mit Einschluss der Lesebussen allerdings auf 3051 Fr. 70 Ct.; dazu kamen aber als regelmässige Einnahmen bloss noch die gewohnten, höchst verdankenswerthen Subventionen des kaufmännischen Direktoriums, des Regierungs- und Verwaltungsrathes von je 300 Fr. Diesen ordentlichen Einnahmen in der Höhe von nicht ganz 4000 Fr. stehen weit mehr als 5000 Fr. Ausgaben gegenüber, wovon 1035 Fr. 40 Ct. auf die Anschaffung des Lesestoffes, 3335 Fr. 75 Ct. auf die Erstellung des Jahresberichts (Druck: 2338 Fr. 60 Ct., Lithographie: 997 Fr. 15 Ct.) und 629 Fr. 95 Ct. auf die Buchbinderkosten fallen. Ersparen liesse sich höchstens dadurch etwas Erkleckliches, dass man die

Bogenzahl des Jahresberichtes wesentlich reduzieren würde; dazu könnte ich mich jedoch nur im äussersten Nothfall bequemen, und es müsste eine solche Massregel theils unsern wissenschaftlichen Leistungen, theils den Verbindungen mit auswärtigen Vereinen wesentlich schaden. Ich appellire daher wiederum an die Freigebigkeit unserer Mitglieder und führe ihnen das Beispiel von *Dr. Aug. Jäger* in *Freiburg* vor Augen, der im abgelaufenen Jahre wiederum an die Kosten seiner *Adumbratio floræ muscorum* einen freiwilligen Beitrag von 360 Fr. geleistet hat. Auch die schon in meinem letzten Jahresbericht angedeutete Subskription zu Gunsten der Anschaffung von den Heim'schen Mineralien etc. hat unsere Kasse um nicht weniger als 455 Fr. bereichert.

Von grossem Einfluss auf die Steigerung der Einnahmen ist natürlich stetsfort die Vermehrung der **Mitgliederzahl**, und ich bin im Falle, Ihnen abermals Erfreuliches hierüber mittheilen zu können. Die letzten Jahre hatten im Kranze der *Ehrenmitglieder* mehrere empfindliche Lücken zurückgelassen. Diese wurden nun zunächst wieder ausgefüllt durch die Herren *Conservator G. Schneider* in *Basel*, *Kaufmann Linden* in *Radolphzell* und *Pfarrer Winkler* in *Fischenthal*. Die Verdienste der letztern um unsere Vogelausstellung habe ich schon erwähnt; es kann mich desshalb nur freuen, dass beide so eifrige und bewährte Ornithologen nun für bleibend unserm Verband angehören, und ich habe die feste Ueberzeugung, dass sie unsere Vereinszwecke auch in Zukunft nach besten Kräften zu fördern bereit sind. Herrn *Schneider* sind wir zunächst Dank schuldig für die durchaus uneigennützig Bestimmung von zahlreichen Vögeln, sowie von sämtlichen ostindischen Conchylien, die unsere Gesellschaft vor zwei Jahren von Herrn *O. Alder* gekauft hat; ebenso

begünstigt er schon seit langer Zeit unser Naturalienkabinet in der freundlichsten Weise, indem er ihm seltene und typische Wirbelthiere, welche er bei seinen vielen Verbindungen aus allen möglichen Ländern bezieht, um möglichst mässige Preise überlässt. — Aus der Liste der ordentlichen Mitglieder sind bloss wenige zu streichen. Der Tod entriss uns die Herren *Dr. Vogt* in *Trogen*, *Kaufmann B. Bischof* und *Direktor Landolt* in *St. Gallen*. Wegen Wegzug aus dem Vereinsgebiet zeigten den Austritt an die Herren *Stabshauptmann Frei* und *Reallehrer Jakob* in *St. Gallen*, *Pfarrer Zwingli Wirth* in *Rheineck*, *Mechanikus Baumgartner* in *Buchs* und *Telegrapheninspektor Kaiser* in *Wallenstadt*. Von den übrigen Mitgliedern wurde kein einziges in der Stadt wohnendes fahnenflüchtig, sondern nur einige auswärtige, nämlich die Herren *Alt-Reallehrer Baumgartner* in *Peterzell*, *Reallehrer Fischer* in *Altnau*, *Direktor Grämiger* in *Azmoos*, *Jos. Grob* und *Apotheker Müller* bisher in *Altstätten*. Am meisten haben wir an den Herren *Frei* und *Kaiser* verloren; ersterer war ein äusserst gemüthlicher Gesellschafter, dessen prächtige Bassstimme bei manchen festlichen Anlässen wesentlich zur Erheiterung beitrug; mit Bezug auf den letztern wird es Ihnen noch in Erinnerung sein, dass er, so lange er in *St. Gallen* wohnte, unsere Sitzungen sehr oft besucht und wiederholt sehr gern gehörte Vorträge in denselben gehalten hat. Beiden sei anmit der herzlichste Dank für ihre Verdienste um die Gesellschaft ausgesprochen! — Der ganze letztjährige Verlust beträgt, wie aus dem soeben Mitgetheilten ersichtlich ist, nur 13; demselben steht nun aber ein Zuwachs von 54 neuen Mitgliedern gegenüber, so dass sich die Gesamtzahl abermals sehr wesentlich vermehrt und das vierte Hundert bedeutend überschritten hat. In 6 Jahren, d. h. seit

dem Jubiläum hat sich jene geradezu verdoppelt und beträgt jetzt mindestens das Zehnfache, verglichen mit der Mitte der Fünfziger Jahre. Wir dürfen auf diese Erfolge mit wahrer Befriedigung hinweisen; sie beweisen, wie sehr sich die Naturwissenschaften überall Boden zu verschaffen wussten, und wir wollen nur wünschen und hoffen, dass ihre Pflege unter uns stetsfort mit gleicher Liebe und Ausdauer betrieben werde wie seit einer Reihe von Jahren. Die Namen unserer neuen Freunde nenne ich heute schon deshalb nicht, weil das nächste Heft unserer Verhandlungen ein vollständiges, sorgfältig revidirtes Mitgliederverzeichniss bringen soll.

Obgleich ich, meine Herren! Ihre Geduld schon sehr lange beansprucht habe, kann ich doch noch nicht schliessen, sondern ich habe Ihnen noch in gedrängter Kürze einige Mittheilungen über die *Entwicklung* des *Naturalienkabinetes* im abgelaufenen Jahre zu machen. Das genannte Institut ist mir und, wie ich hoffe, auch Ihnen viel zu lieb, als dass es sich rechtfertigen liesse, wenn ich es ganz mit Stillschweigen übergehen würde. Wieder haben alle drei naturhistorische Gebiete wesentlichen Zuwachs erhalten. Mit der höchsten Thierklasse, mit den *Säugethieren* beginnend, stelle ich in erste Linie einen prächtigen *Jaguar*, den der Schwiegersohn von Herrn *Oberst Näf*, Herr *Kaufmann Habisreutinger* als Geschenk übersandt hat. Derselbe passt vortrefflich zu unseren Leoparden, und es ist nun doppelt wünschenswerth, dass wir dem amerikanischen und afrikanischen Tiger endlich auch den asiatischen beizugesellen im Stande sind; den vielen St. Gallern in Südasien sollte es leicht möglich sein, das mehrfach gegebene Versprechen zu erfüllen und uns ein Fell desselben zu verschaffen. Einstweilen erhielt das Museum als sehr verdankenswerthe



Gabe des Herrn *Kaufmann Hagmann* in *Lichtensteig* zwei andere Bewohner Ostindiens, nämlich eine Art *Ichneumon* (*Herpestes griseus*) und das dort unter dem Namen *Palmratte* allgemein verbreitete, allerliebste *Eichhörnchen* (*Sciurus palmarum*). Angekauft wurden zwei typische Säugthiere aus Guatemala: eine sehr schön ausgestopfte *Pantherkatze* (*Felis pardalis*) und ein *Wickelbär* (*Cercoleptes caudivolvulus*); letzterer ist ein naher Verwandter des Waschbären, nähert sich aber noch mehr als dieser der Familie der Marderartigen.

Sehr bedeutend hat sich wiederum sowohl quantitativ wie qualitativ die Gruppe der *Vögel* bereichert. Von den 81 neuen Exemplaren wurden 42 angekauft, 28 hat *Dr. Stölker* geschenkt; die übrigen 11 verdanken wir vier andern Freunden unserer Sammlungen, nämlich den Herren *Spitalvater Scheitlin* und *Oberst Gonzenbach*, sowie den beiden Baslern *Conservator Schneider* und *Ad. Oser*. Spezielle Erwähnung verdient zunächst ein Exemplar des grossen *rothen Paradiesvogels* (*Paradisea sanguinea*), welches durch sein herrliches Federkleid ganz besonders die Augen der Damenwelt auf sich zieht. Eine grosse Seltenheit ist der *Berghokko* (*Oreophasis Derbyanus*), der nur am Vulkan von Fuego in Guatemala vorkommt und dort erst um's Jahr 1848 entdeckt wurde. Der genannte Vogel erreicht fast die Grösse eines Truthahns und hat auch deshalb besonderes Interesse, weil er als Mittelglied zwei nahe verwandte Familien: die *Cracidae* und *Penelopæ* mit einander verbindet. Unter den neuen Schwimmvögeln nimmt wohl die *Fregatte* (*Atagene aquila*) die erste Stelle ein. Sie bewohnt innerhalb der Wendekreise die Gestade des stillen Ozeans und schon ihre mächtigen Schwingen, die selbst diejenigen des Kondors an Länge übertreffen sollen, deuten



darauf hin, dass sie zu den schnellsten und gewandtesten Seglern der Lüfte gehört. Von den angekauften Klettervögeln und Leichtschnäblern mögen genannt werden ein durch seine grüne Farbe ausgezeichneter *Tukan* (*Aulacorhynchus prasinus*), sowie ein prächtiger *Ara* (*Ara chloropterus*), von den Raubvögeln ein südrussischer *grauer Geier* (*Vultur cinereus*), der nun neben seinem Vetter, dem *weissköpfigen Geier* (*Vultur fulvus*) steht. Unter jenen Vögeln, die Dr. Stölker dem Museum überliess, finden sich eine Anzahl hübsche tropische Sing- und Klettervögel, z. B. mehrere *Bartvögel*, ein Pärchen des *Sonnenvogels*, zwei *Glanzstaare*, vier Exemplare des *Icterus Jamacaii*, dann aber auch eine Anzahl Bewohner des europäischen Nordens, z. B. der *Haken-* und der *Karmingimpel* (*Pyrrhula erythrina* und *Pyrr. enucleator*), der *lappländische Ammer* (*Emberiza lapponica*) und die *Eisente* (*Anas glacialis*). Von besonderem Werth ist endlich das Geschenk des Herrn *Oberst Gonzenbach*; er gab uns nämlich eine *schneeweisse Hausschwalbe*, welche bei *Tägerweilen* geschossen wurde.

Gering ist der Zuwachs an *Reptilien*. Immerhin sind als charakteristische Formen der Erwähnung werth: eine ägyptische, durch die stachelförmigen Wirtelschuppen des Schwanzes ausgezeichnete *Eidechse* (*Uromastix spinipes*), sowie eine grosse *Abgott-* oder *Königsschlange* (*Boa constrictor*) aus *Guatemala*. — Besser ging es durch die Liberalität unsers Kassiers, des Herrn *Haase*, den *Fischen*. Er benutzte nämlich einen kurzen Besuch in seiner Heimat (Rügen), um dem Kabinete eine Anzahl Bewohner der Ostsee zu verschaffen. Neben weniger bekannten Formen lieferte er z. B. Exemplare des *Härings*, des *Flunders* und der *Aalmutter*; letztere sollte schon deshalb keiner Sammlung fehlen, weil sie zu den wenigen Fischen gehört, die

lebendige Junge gebären. Später verschaffte uns Haase auch noch möglichst vollkommene Exemplare des *Hornhechtes* (*Belone vulgaris*) und des *Dorsches* (*Gadus callarias*), die beide besonders als Nahrungsmittel der ärmern Volksklasse an der norddeutschen Küste oft gefangen werden. Gerne hätte die Museumskommission auch einige Fische aus tropischen Meeren angeschafft, da grosse Mannigfaltigkeit herrscht und manche derselben höchst sonderbare Formen zeigen. In der That wurde auch eine Anzahl Arten aus einem Katalog von Schlütter in Halle ausgewählt und sofort bestellt; allein wir waren trotz unserer Eile doch zu spät, was damit zusammenhängt, dass jene nur selten in den Handel kommen, obgleich sie für öffentliche Sammlungen sehr gesucht sind. Hoffen wir, dass ein zweiter Versuch bessere Resultate bringt!

Vielleicht erinnern Sie sich, dass ich schon bei früheren Anlässen auf den schlechten Zustand jener *Insekten* aufmerksam gemacht habe, welche in Glasschachteln ausgestellt ganz speziell unserer Jugend bei ihren ersten entomologischen Studien einen Anhaltspunkt geben sollen. Meine Absicht, dieselben zu erneuern, ist nun in der Ausführung begriffen, und unterstützt mich dabei, wie ich es von vornherein gehofft, Herr *Max Täschler* in der freundlichsten Weise. Den alten Exemplaren kann man in der That Nichts vorwerfen; sie haben lange genug Dienste geleistet; denn wie die Etiquetten beweisen, hat Dr. Zollikofer die meisten während den Jahren 1810—20, einzelne sogar schon im letzten Jahrhundert gefangen. — Die übrigen Klassen der Kerbthiere werden in unsern öffentlichen Sammlungen nie eine hervorragende Stelle einnehmen; immerhin haben auch sie sich um einige interessante Formen bereichert; so verdankt das Museum Herrn *Haase* einige *Crustaceen*

und Herrn *Kaufmann Hanhart* einen *ostindischen Skolopender*, sowie drei Exemplare von jenen grossen tropischen *Scorpionen*, deren Stich selbst dem Menschen Gefahr bringen kann.

Während der Kreis der Weichthiere beinahe leer ausging, habe ich noch zwei höchst interessante Gebilde aus der Gruppe der *Spongien* zu erwähnen. Das eine derselben: *Hyalonema Sieboldi* ist Geschenk des Herrn *Ad. Wegelin*, und es ist Ihnen ohne Zweifel noch im Gedächtniss, dass uns schon vor 4 Jahren Herr Prof. Wolfgang einen Vortrag darüber gehalten hat; es stammt aus den chinesischen Meeren und erscheint als ein ca. 45 Centimeter langer Büschel wasserklarer gewundener Fäden, welche nach oben zu divergiren und gegliedert sind; die Masse besteht grösstentheils aus Kieselerde, während die organische Substanz beinahe ganz zurücktritt. Das andere sehr willkommene Exemplar ist jener schon erwähnte, am 5. Juni vorgewiesene, indische *Becherschwamm*, seine Höhe beträgt 80, der Querdurchmesser 35 Centimeter; Herr *Conservator Schneider*, unser neues Ehrenmitglied, hat damit den öffentlichen Sammlungen ein werthvolles Geschenk gemacht.

Nicht minder günstig als über das zoologische Gebiet lautet mein heutiger Bericht auch über das *botanische*. Es ist dieses unerwartete Resultat einzig und allein dem freundlichen Entgegenkommen des Verwaltungsrathes zu verdanken; denn nur der von ihm dekretirte Extrabeitrag ermöglichte es, aus den enormen Pflanzenvorräthen des Hohenacker'schen Nachlasses jene kleineren Spezialsammlungen auszuwählen, die zur Ausfüllung zahlreicher Lücken in unserem Generalherbarium geeignet sind. Im Ganzen wurden ca. 2600 Species, nämlich 1800 Phanerogamen und 800 Cryptogamen angekauft. Ich hebe speziell hervor:

spanische Pflanzen, gesammelt durch *Pedro del Campo*, *Bourgeau* und *Bordère*, italienische von *Cesati*, *Caruel* und *Savi*, griechische von *Boissier* und *Spruner*, ferner sehr viele nordafrikanische Species von *Schimper*, *Paris*, *Kralik* und *Cosson*, hübsche brasilianische von *Claussen* und *Riedel* etc. Von den officinellen und Handelspflanzen, sowie von der *Algæ marinæ siccatae* wurden nur jene Arten ausgewählt, welche theils durch ihren Nutzen, theils durch ihre wunderbar hübschen Formen für unsere speziellen Verhältnisse von wesentlichem Interesse sind; ich will dieselben auch nicht in das allgemeine Herbarium einreihen, sondern gedenke sie als besondere Sammlung den Pflanzenfreunden möglichst zugänglich zu machen. Ausser den Hohenacker'schen Pflanzen wurden nur noch als Fortsetzung angekauft die 19. und 20. Centurie der *Fungi europæi exsiccati*; dagegen gingen einige recht wohl zu verwendende Geschenke ein; so erhielten wir durch *Stud. Kürsteiner* aus *Californien* ein Rindenstück des Mammutbaumes und eine von den Indianern als Mütze verwendete Blüthenscheide einer Palme, ferner durch die Herren *Wille* und *Reinicke* auf Ceylon ein Kästchen mit indischen Holzproben, ein Stück Eisenholz, sowie mehrere Stöcke theils aus den Aesten des Kaffeebaumes, theils aus Palmstämmchen. Ich wiederhole meine früher schon geäußerte Ansicht, dass solche botanische Produkte für die Besucher des Museums von vielseitigem Interesse sind und werde mit Vergnügen weitere Beiträge entgegennehmen.

Bedeutender als seit manchen Jahren haben sich die mineralogischen Sammlungen vermehrt und zwar gebührt das Hauptverdienst unserer Gesellschaft, indem die äusserst werthvollen, schon wiederholt erwähnten, vulkanischen Mineralien und Gesteine, welche Herr *Prof. Heim* bei seiner

letzten italienischen Reise für jene besorgt hat, nun wirklich dem Naturalienkabinet als Eigenthum abgetreten wurden. Ich erinnere nochmals an die prachtvollen sizilianischen *Schwefelstufen*, die für jede, selbst für die grösste Sammlung eine Zierde wären, und nicht minder Bedeutung haben jene Serien von *Lavaprobren* sämmtlicher Ausbrüche des Vesuv und Aetna von der vorhistorischen bis auf die neueste Zeit. — Erwähnenswerth sind ferner 79 Handstücke von denjenigen erratischen Blöcken, welche unsere Gesellschaft bis zum Schlusse des Jahres 1874, besonders in den Bezirken Oberrheinthal und Werdenberg theils angekauft, theils von Privatpersonen und Korporationen geschenkt erhalten hat. Handstücke und Blöcke tragen die gleichen Nummern, unter welchen sie in unsern Berichten genau beschrieben wurden. — Für die Kenntniss unserer Gegend hat endlich ein drittes Geschenk ganz besondern Werth; ich meine die aus ca. 400 Stücken bestehende, von Herrn *Reallehrer Gutzwiller* angelegte Spezialsammlung von *Nagelfluhgeschieben* und *Molassesandsteinen* aus dem Gebiete der Kantone St. Gallen und Appenzell. Der genannte Naturforscher, der unsern wärmsten Dank verdient, wird in nächster Zeit, beauftragt von der schweizerischen geologischen Kommission, eine einlässliche Arbeit über unsere Tertiärformation veröffentlichen; die von ihm gesammelten Gesteinsproben dienen als Belege für seine Ansichten, und wir dürfen uns in der That gratuliren, dass er dieses kostbare Material für weitere wissenschaftliche Studien dem Museum überlassen hat. — Ein anderes, allerdings kleineres Geschenk ist ebenfalls von grosser lokaler Bedeutung; es hat uns nämlich Herr *Ingenieur Saylern* mehrere *Sandsteinstücke* mit *Blattabdrücken* aus den Steinbrüchen von *St. Margrethen* zugeschickt, die Referent dem besten Kenner der



Tertiärflora, Herrn Prof. Dr. Heer in Zürich auf dessen speziellen Wunsch zur Untersuchung überliess. Laut brieflicher Mittheilung hat der Fund hohes wissenschaftliches Interesse, da pflanzliche Petrefakte bisher in der untern Süsswassermolasse der Schweiz überhaupt nur sehr spärlich aufgefunden wurden und zudem mindestens eine der vorhandenen Species (*Cupania Neptuni Unger*) für unser Vaterland ganz neu ist. — Recht verdankenswerth sind ferner einige kalifornische Mineralien (*Fahlerz, Zinnober* u. s. w.), welche die Herren *Rudolph Hiller* und *Stud. Kürsteiner* aus Amerika mit herüber brachten, sowie mehrere Species aus Italien und Tyrol von den Herren *Glaus* und *Schaupp*. Endlich sei noch ein Geschenk erwähnt, durch das eine wesentliche Lücke ausgefüllt wurde. Bei einem Besuche, welchen letzten Herbst der bekannte Ornithologe, Herr *von Hohmeyer*, den hiesigen Vogelfreunden gemacht hat, übergab er uns nämlich eine Anzahl *Bernstein-Exemplare* mit zum Theil sehr gut erhaltenen *Insekteneinschlüssen*. Dieselben stammen von der pommerschen Küste und sind im Binnenland überhaupt nur schwer, jedenfalls bloss um hohe Preise zu bekommen.

Wie ich Ihnen früher mitgetheilt, soll nach und nach die ganze Mineraliensammlung vollständig neu angeordnet, in zweckmässige Schächtelchen gebracht und frisch etiquettirt werden. Die betreffende Arbeit ist im letzten Jahre, Dank der Unterstützung des Herrn *Gutzwiller*, bedeutend fortgeschritten, so dass nun der oryktognostische Theil bald im neuen Gewande fix und fertig dasteht. Derselbe nimmt sich ganz stattlich aus, und es sind jedenfalls weit mehr werthvolle Stücke vorhanden, als man früher ahnen konnte. Jeder Fachmann wird ohne Zweifel damit einverstanden sein, dass wir auf den neuen Etiquetten nicht bloss Namen und Fund-



ort, sondern auch die chemische Zusammensetzung und das Krystallsystem, zu welchem die betreffende Species gehört, angegeben haben. Das Anordnen der Gesteine wird nicht sehr viele Mühe machen; nachher geht es an das sehr reiche paläontologische Material, und zum Schlusse folgt endlich die Erstellung des Generalkataloges. Zuversichtlich hoffe ich, dass die ganze grosse Arbeit beendigt ist, wann wir die neuen Lokalitäten beziehen können.

Schon in meinem letzten Berichte habe ich, meine Herren! darauf aufmerksam gemacht, dass sämtliche vorhandene Kästen absolut gefüllt waren, und dass sofort für provisorische Unterbringung eines Theiles der Naturalien gesorgt werden musste. Wir können uns daher nur freuen, dass die Erstellung des neuen Kunst- und Museumsgebäudes unaufhaltsam fortschreitet. Der Rohbau ist nahezu vollendet, und es unterliegt keinem Zweifel, dass der von Anfang an festgesetzte Bautermin (Ende August 1876) nicht überschritten wird. Desswegen ist natürlich nicht gesagt, dass wir das Gebäude schon nächsten Herbst beziehen können. Es wäre geradezu unverantwortlich, wenn wir aus lauter Ungeduld oder um dem Drängen des Publikums nachzugeben, den Lokalitätenwechsel vornehmen würden, bevor man absolut sicher weiss, dass Alles gehörig ausgetrocknet ist. Feuchtigkeit ist der grösste Feind von allen Naturaliensammlungen! Immerhin lässt sich dem Umzug in mancher Hinsicht tüchtig vorarbeiten, und möchte ich speziell darauf dringen, dass man sofort für die Erstellung der Schaukästen und sonstigen Mobilien sorgt; es sind schon alle in die betreffenden Pläne eingezeichnet.

Mit diesen Andeutungen, meine Herren! will ich mich, um Sie nicht übermässig zu ermüden, begnügen. Wie ich hoffe, ist es mir gelungen, den Beweis zu liefern, dass

unsere Gesellschaft noch keine Lust hat, an Marasmus senilis zu sterben, sondern dass sie sich bestrebt, die zahlreichen und vielseitigen Aufgaben, die ihr gestellt sind, nach besten Kräften zu lösen. Wenn jedes Mitglied das Seinige zur Entwicklung des Ganzen redlich beiträgt, so sind wir noch nicht auf dem Höhepunkt unseres Wirkens angelangt. Am meisten kann und soll dazu die leitende Kommission beitragen; ich hoffe daher, dass Sie dieselbe heute aus Männern bestellen, welche nicht bloss die *Würde*, sondern auch die *Bürde* zu tragen bereit sind!

---